

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Der Schwindel von der Prämie

Erklärung Scheidemanns an das Gericht.

Der Reichstagsabgeordnete und frühere Volksbeauftragte Philipp Scheidemann hat angefangen, sich auch im Borns-Prozess wieder aufgewärmten Schwindels, er habe seinerzeit eine Prämie auf die Ergreifung Liebknechts und Luxemburgs ausgesetzt, an den Vorsitzenden des Gerichts folgendes Schreiben gerichtet:

Nach Zeitungsberichten hat der Zeuge Runge in dem Verfahren gegen den Redakteur Bornstein folgendes ausgesagt:

„Kapitänleutnant Pflug-Hartung sagte: Sie sorgen dafür, daß die Leute nicht lebend aus dem Eden-Hotel herauskommen. Vom Ministerpräsidenten Scheidemann ist eine Prämie ausgesetzt.“

Auf Grund vielfacher Erfahrungen muß ich damit rechnen, daß diese Aussage wieder parteipolitisch ausgenutzt wird. Deshalb lege ich Wert darauf,

elbessentlich zu versichern, daß ich selbstverständlich niemals eine Prämie oder Belohnung für die Unschädlichmachung Karl Liebknechts oder Rosa Luxemburgs ausgesetzt habe.

Mit großer Nähe war es mir im Kabinett des Prinzen Max gelungen, die Entlassung Liebknechts im Oktober 1918 aus dem Zuchthaus zu erreichen, obwohl besonders die militärischen Gutachter Liebknecht unter allen Umständen von der Amnestie ausgeschlossen wissen wollten.

Ich bin im Reichstag (Zentrum 9592) oder in meiner Wohnung (Wilhelm 7841) jederzeit bereit, diese Mitteilungen an Gerichtsstelle zu begeben.

Ergebnis

Philipp Scheidemann.

Der Vorsitzende betonte bei der Verlesung des Schreibens, niemand, der im Prozess genannt wurde, könne sich dagegen wehren, daß Befundungen gegen ihn parteipolitisch ausgenutzt wurden. Er stellte übrigens fest, daß von Scheidemann keine Belohnung für die Ergreifung Liebknechts und Luxemburgs ausgesetzt worden ist. Der Vorsitzende verbindet damit die Bitte an die Presse, die Sache richtigzustellen.

Die Tagesordnung des Reichstags.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung, die erst um 3 Uhr beginnt, steht zuerst die Fortsetzung der Aussprache über den Haushalt für Versorgungs- und Ruhegehälter. Dann wird sich der Reichstag mit dem vom sozialpolitischen Ausschuss beschlossenen Gesetzentwurf über die Erweiterung der Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz beschäftigen. Schließlich steht der von den Regierungsparteien eingebrachte Gesetzentwurf zur Beratung, der die Anleihermächtigung der Regierung auf 200 Millionen erhöht.

Im Haushaltsausschuss des Reichstags wird die Beratung des Haushalts des Wirtschaftsministeriums fortgesetzt. Ferner tagt der Ausschuss für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms, um einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und die Berichte seines Unterausschusses über eine Reihe von landwirtschaftlichen Fragen entgegenzunehmen.

Kirchenbrand beim Gottesdienst.

Ein berühmter Grabchor zerstört.

Die Kirche von Lagmansered bei Vasa (Schweden) ist während des Gottesdienstes ein Raub der Flammen geworden. Von der Kirche aus breihte sich das Feuer auf ein Gehöft aus, das gleichfalls abbrannte.

Der Pastor berichtet, daß als gerade der letzte Choral gesungen war, ein Mann in die Kirche gestürzt kam und rief, das Dach der Kirche brenne. Die Menschen stürzten hinaus, und man war sich sofort klar darüber, daß dem Brande gegenüber nichts auszurichten war. Alle Kräfte wurden darauf gerichtet, das Inventar der Kirche zu retten, und dies gelang auch in weitem Maße. Man brachte alles Kirchensüber sowie die Antependien und die Teppiche in Sicherheit. Dagegen gelang es nicht, die kostbare Altartafel der Kirche zu retten. Die Kirche brannte bis auf den Grund nieder und der bekannte Gröbblingsche Grabchor unter der Sakristei wurde zerstört.

Die Kirche war im Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut und nur für 40 000 Kronen versichert.

Die Politiker müssen durchgreifen.

Keine Sachverständigen-Einigung möglich.

Paris, 24. April. (Eigenbericht)

Die Einstellung der Pariser Presse gegenüber den Beschlüssen der Sachverständigen ist womöglich noch pessimistischer geworden. Die Blätter glauben nicht, daß es den Sachverständigen gelingen wird, noch eine Einigung herbeizuführen. So erklärt namentlich Sauerwein im „Matin“, daß die Politiker zahlreichere und wichtigere Argumente in die Waagschale zu werfen hätten als alle Bankiers Europas und Amerikas. Selbst der sozialistische Führer Leon Blum gründet seine Hoffnung auf die Versöhnlichkeit der Regierungen, trotzdem aber bezeichnet er den „sympathischen Desajutismus“ der Pariser Presse als ein Verbrechen.

Man erwartet, daß einzelne Delegierte in der Sachverständigenkonferenz nun zunächst getrennte Berichte über die Konferenzarbeiten abfassen und diese Einzelberichte dann später, wenn möglich, zu einem Gesamtbericht vereinigt werden sollen. Man hofft immer noch, einen Einheitsbericht zustande bringen zu können, so daß über die rein technischen Fragen — Reparationsbank, teilweise Aufhebung des Transfer-Schubes, Kommerzialisierung usw. — wenigstens eine prinzipielle Einigung erzielt werden könnte.

Der von der Sachverständigenkonferenz am Dienstag eingesezte Unterhaus-Ausschuss wird seine nächste Sitzung am Freitag abhalten. Es wird hier angenommen, daß die Konferenz Mitte Mai endgültig abgeschlossen wird.

Frankreichs neuester Kreuzer.

„Kreuzer werden immer billiger.“

Paris, 24. April.

Am Mittwoch nachmittag läuft in Brest der französische Kreuzer „Foch“ vom Stapel. Der neue Kreuzer ist der fünfte der von Frankreich gebauten 10 000-Tonnen-Kreuzer. Die Länge beträgt 185, die Breite 19,20 und der Tiefgang 6,30 Meter. Die Maschinen entwickeln eine Energie von 90 000 Pferdekraften und liefern eine Schnelligkeit von 33 Knoten. Eine dünne Panzerung erstreckt sich

über den ganzen lebenswichtigen Teil des Schiffsrumpfes. Die Bewaffnung besteht aus acht 203-Millimeter-Kanonen in vier Panzertürmen, 16 Luftabwehrkanonen, sechs Torpedolonzierröhren und zwei Wasserflugzeugen, die durch Startbahnen abfliegen können. Die Besatzung besteht aus 30 Offizieren und 575 Mann.

Die T.M. verbreitet diese Mitteilung mit dem propagandistischen Zusatz: Der Bau des „Foch“ ging dank den Erfahrungen der Werft von Brest im Kreuzerbau sehr schnell vonstatten. Gegenüber der schon kurzen Bauzeit des „Colbert“ wurden noch vier Tage gewonnen. Dank der Arbeitsverkürzung wurden die Herstellungskosten der großen Kreuzerbauten immer geringer. (9)

England wählt am 30. Mai.

Mitte Juni tritt das neue Unterhaus zusammen.

London, 24. April.

Im Unterhaus wird heute von Regierungsseite erklärt werden, daß die Auflösung des Parlaments am Freitag, dem 10. Mai, erfolgen wird. Die Ernennung des Wahlkandidaten erfolgt am 20. Mai. Der 30. Mai ist der Wahltag. Das neue Parlament wird voraussichtlich in der Woche nach dem 10. Juni zusammentreten.

Für die Dauer des Wahlkampfes hat Premierminister Baldwin seinen Ministerkollegen wieder das Recht zugestanden, Artikel polemischer Natur in der Presse zu veröffentlichen.

Die Kassenlage des Reichs.

Kurzfristige Kredite sind notwendig.

Die Erörterungen über die Schwierigkeiten der Kassenlage des Reichs veranlaßten das Reichsfinanzministerium zu folgender Klarstellung. Die Schwierigkeiten ergeben sich aus zwei Ursachenkomplexen: 1. aus den normalen Kassenbedarf und 2. aus Ausgaben des außerordentlichen Haushalts und der Notwendigkeit, die Mittel der Arbeitslosenunterstützung zu verstärken. Der normale Bedarf hat sich in der Nachkriegszeit insofern verstärkt, als das Reich die Monopolverwaltung für Branntwein mit Betriebsmitteln unterstützen muß und außerdem die Preussische Zentralkreditgenossenschaft einen Kredit von 100 Millionen erhalten hat, der bisher noch nicht zurückgezahlt worden ist.

Die außerordentlichen Ausgaben und die Ausgaben für das Arbeitsbeschaffungsprogramm sind auf Anleihen gestellt. Aber diese Anleihen haben wir nicht bekommen. Trotzdem wurden die Ausgaben geleistet, und zwar in der Zeit 1924 bis 1927 aus Ueberschüssen und aus Reserven. Beides ist nunmehr verschwunden. Die Ausgaben des außerordentlichen Etats müssen aber beglichen werden. Die Reibungen ergeben sich also daraus, daß im Extraordinarium aus früheren Jahren ungedeckte Ausgabenbeträge vorhanden sind und dadurch, daß die Arbeitslosenversicherungsanstalten infolge der starken Arbeitslosigkeit während des Winters 1928/29 größere Kredite beanpruchten. Diese Schwierigkeiten lassen sich nicht auf einmal beseitigen, und bei jedem Ultimo ergibt sich die Notwendigkeit, kurzfristigen Kredit in Anspruch zu nehmen. Ein solcher Kredit in Höhe von 170 Millionen Mark ist für Ultimo April gesichert. Die Banken erhalten eine Verzinsung in Höhe des Lombardzinsfußes der Reichsbank plus 1/2 Proz. Provision. Der neueste Kredit ist wie üblich dreimonatig und ist im Juli abzudecken.

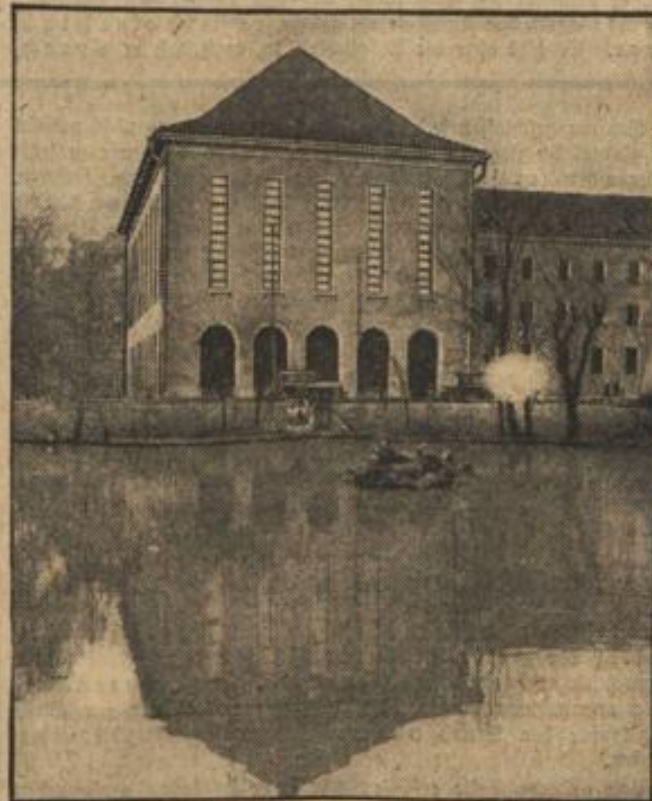
Zeppelin über dem Mittelmeer.

Deute früh mit französischer Flugzeugbegleitung.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das gestern zu seiner zweiten Mittelmeerfahrt aufgestiegen ist, überflog in der Nacht große Gebiete Frankreichs an der Westküste und die Stadt Bordeaux.

Wie aus Lyon gemeldet wird, wurde das Luftschiff beim Ueberfliegen der großen Geschützfabrik in Le Creusot um 5,15 Uhr von drei Flugzeugen geleitet.

Um 10,30 Uhr passierte das Luftschiff Clisson.



Neues Rathaus in Zehlendorf.

Das neuerbaute Zehlendorfer Rathaus ist dieser Tage eingeweiht worden.

Der Raiffeisenkandal.

Behandlung im Reichstagsausschuss.

Am Reichstagsausschuss für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms stand auf der Tagesordnung die Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Präsident Klepper (Preussische Zentralgenossenschaftskasse) gab einen Ueberblick über die finanzielle Lage der zentralen Stellen der Genossenschaftsverbände. Die Verluste bei einer Reihe von genossenschaftlichen Unternehmungen, insbesondere bei der Deutschen Raiffeisenbank und der genossenschaftlichen Zentralkasse des Reichslandbundes, betragen etwa 60 Millionen Mark. Es sei erforderlich, nunmehr die Mittel aus dem im Vorjahre bereitgestellten 25-Millionen-Fonds heranzuziehen.

Abg. Schiele (Dnat.) begrüßt es, daß die Bestimmung, wonach die Gelder nur zur Rationalisierung unter Ausschluß der Sanierung verwendet werden sollten, fallen gelassen werden solle.

Reichsernährungsminister Dietrich erklärte, daß er Bedenken dagegen habe, die Reichsbeiträge von 25 Millionen Mark lediglich zur Deckung der Verluste zu verwenden. Ein großer Fortschritt sei die Erkenntnis, daß eine Rationalisierung ohne Sanierung nicht möglich sei. Er könne die Sache vor dem Reichstag nur dann vertreten, wenn ihm bei der Verteilung der Mittel die Entscheidung zustehe.

Abg. Tempel (Soz.) erklärte, daß im Mittelpunkt der ganzen Debatte der Skandal der Raiffeisenbank stehe, der nicht nur wegen der Höhe der Verluste, sondern auch wegen der Geschäftsführung die Erregung der Öffentlichkeit hervorgerufen habe. Die Verschuldung der Landwirtschaft datiere schon aus dem Jahre 1924, wo die Preußenkasse Geschäfte gutgeheißen habe, die zu vermerken seien. Damals seien, wie sich hinterher herausgestellt habe, für Kredite, die vor der Ernte gewährt wurden, Zinsfänge von 18 bis 25 Proz. erhoben worden. Heute verlange man 25 Millionen Mark für die Landwirtschaft, wo sonst für allerdingste Zwecke kein Geld vorhanden sei. Aber wie sind trotzdem bereit, zu helfen. Die Mittel müßten jedoch bei einer vertrauenswürdigen Stelle konzentriert werden. Bedingung sei ein Kontrollrecht des Reichstags in Form einer vierteljährlichen Berichterstattung.

Abg. Hörne (Komm.) verlangte vor der Bewilligung der 25 Millionen Mark Reichsmittel die Vorlegung des Revisionsberichts der Preußenkasse.

Mag Hölz schwer verletzt.

Brügel mit Stahlhelmen und Dittlerleuten.

Karlsruhe, 24. April. (Eigenbericht.)

Am Dienstag Abend kam es in Karlsruhe im Verlauf einer öffentlichen kommunistischen Versammlung zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Anhängern des Stahlhelms bzw. den Nationalsozialisten. Der Referent Mag Hölz, der während seiner Rede wiederholt Drohungen gegen die im Saal anwesenden Gegner aussprach, mußte bewußtlos aus dem Saal getragen werden.

Der Stahlhelm und die Nationalsozialisten hatten ihre Anhänger zum Besuch der kommunistischen Versammlung aufgefordert. Dieser Aufforderung war sehr stark Folge geleistet worden. Im Verlaufe seiner Ausführungen wurde Hölz, der von seiner Frau begleitet war, wiederholt unterbrochen. Er drohte seinen Widersachern Prügel an und behauptete u. a., daß es in diesem Frühjahr anlässlich der Kündigung von mehr als 320 Tarifen nicht ohne Tote abgehen würde. Die Hitler-Leute veranstalteten schließlich ein Pfeifkonzert, so daß Hölz nicht mehr weiterreden konnte. Plötzlich entstand eine wilde Schlägerei. Kommunisten, Stahlhelme und Nationalsozialisten traktierten sich gegenseitig mit Stöcken und Säcken. Hölz erlitt einen Schlag mit einem Stuhl über den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Ein Polizeibeamter erhielt einen Messerschlag, außerdem gab es noch andere Verletzte. Die Ruhe konnte erst wieder hergestellt werden, nachdem das im Saal anwesende Polizeiaufgebot wesentlich verstärkt worden war.

Ein verschwundenes Schulschiff.

Seit 120 Tagen überfällig.

Kopenhagen, 24. April.

Die kopenhagener sowohl wie die dänische Bevölkerung befindet sich seit Monaten in bester Unruhe und Sorge über das geheimnisvolle Verschwinden des dänischen Schulschiffes „Ajsöbenhavn“, das am 18. Dezember von Montevideo zu einer Fahrt nach Australien ausgelaufen war und seit 120 Tagen überfällig ist. Man kann sich kaum noch der Befürchtung erwehren, daß das Schiff mit vielen jungen Menschen untergegangen ist. Jetzt hat man an der schwedischen Küste in der Nähe von Malmö eine Flasche gefunden, in der sich ein Zettel befand, des Inhalts, daß das Schulschiff an einer kleinen Insel in der Nähe der Norfoll-Gruppe auf dem 30. Längen- und 170. Breitengrad gestrandet sei. Zahlreiche Schüler seien malarialkrank. Es werde um rasche Hilfe gebeten. Das Schiff hätte infolge von Eis und Nebel südlich von Australien vorbeiziehen müssen. Es muß aber als ausgeschlossen gelten, daß eine Flasche von Brisbane im Laufe von zwei Monaten — der Zettel trägt das Datum des 26. Februar — bis nach dem Ozean gelangen kann. Es liegt hier zweifelsohne ein sehr schlechter Scherz vor, und die schwedische Polizei will eine strenge Untersuchung einleiten. Auch die kopenhagener Polizei ist zur Teilnahme an der Untersuchung aufgefordert worden, da der dänische Text des Zettels darauf deutet, daß der Briefschreiber ein Däne ist.

Meidet Einkäufe am 1. Mai.

Ein Parteifreund, der selbst Geschäftsmann ist, sendet uns diese beachtliche Zerkelt:

„An einigen Tagen feiern wir wieder den Festtag des Proletariats, den großen Feiertag der Arbeiterschaft, nicht, weil sie ihn feiern muß, sondern weil sie ihn feiern will, den 1. Mai. Es wird in jedem Jahr in der Parteipresse und in den Versammlungen auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen; auch in den vier großen überfüllten Frauensammlungen in der vorigen Woche wurde der 1. Mai erwähnt. Was ich aber bis jetzt in jedem Jahr vermehrt habe, ist: Männer und Frauen sowohl in den Betrieben beschäftigt sind, feiern den 1. Mai durch Arbeitsruhe. Jeder Sonntag und jeder Feiertag, den das Gesetz vorschreibt, aber muß nicht nur durch Arbeitsruhe geteilt werden, sondern es ist auch jeder Einkauf verboten. Die Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften sind so am 1. Mai geschlossen, ich möchte aber nicht wissen, wieviel Frauen, die sonst nur im Konsum kaufen, an diesem Tage ihre Einkäufe in anderen Geschäften machen, weil eben

Das Gefängnis der Mörder.

Die Enthüllungen im Jorns-Prozess.

Die Eröffnung der heutigen Verhandlung im Bornstein-Prozess benutzte der Vorsitzende, um einem Berliner Alltagsblatt darüber Vorhaltungen zu machen, daß es Zeugen vor der Vernehmung interviewt habe. Das Gericht ist zur Erforschung der Wahrheit da und sieht seine Arbeiten erschwert, wenn die Zeugen ihre Bekundungen und Wahrnehmungen vorher in der Presse veröffentlichen.

Der Nebenkläger Jorns behauptet bei dieser Gelegenheit, Runge habe auch bei der Hauptverhandlung davon gesprochen, daß er auch seinen Bruder, wenn er Spartakist wäre, erschießen würde. Der Nebenkläger macht noch immer den Versuch, obwohl Runge bereits verurteilt ist, dessen Aussage zu erschüttern.

Der Vorsitzende kommt dann noch einmal auf die Zeugenvernehmung des Referendars Piepmann zu sprechen und teilt dazu mit, daß dieser nicht, wie in der kommunistischen Presse behauptet wurde, „zufällig in einem Restaurant in der Nähe des Gerichts gewesen“ sei und dort gefunden wurde. Piepmann habe vielmehr in einem Schreiben an das Gericht seine Bereitwilligkeit, als Zeuge aufzutreten, mitgeteilt. Darauf sei er zur folgenden Verhandlung als Zeuge geladen und befand sich auch, als der Wachtmeister ihn holen wollte, bereits im Gerichtsgebäude.

Rechtsanwalt Dr. Levi stellt einige Beweisanträge und verlangt u. a. die Vernehmung des Friseurs Rühlcke, der im Edenhotel Friseur war und

Zeuge bei der Ermordung Rosa Luxemburgs

sel. Des weiteren beantragt er die Vernehmung des Direktors des Zellengefängnisses und des früheren Abgeordneten Ledebour, der von Januar bis Mai 1919 in diesem Gefängnis gesessen hat. Nach der Beratung verkündet der Vorsitzende, daß der Zeuge Rühlcke vernommen wird, die anderen beiden aber abgelehnt werden. Das Gericht unterstellt als wahr, daß tatsächlich die Beschuldigten im Liebknecht-Luxemburg-Prozess als Häftlinge weit besser behandelt wurden als alle anderen.

Der Nebenkläger Jorns verlangt dann die Verlesung einiger Schriftstücke, aus denen er beweisen will, daß er nach der Flucht Runges Nachforschungen zu dessen Wiederverhaftung angestellt habe. Das wird als wahr unterstellt. Er verlangt dann die Verlesung einiger Briefe, die der Gerichtsherr General Hoffmann an das Husarenregiment 8 geschrieben hat. In diesen Briefen wird darüber Klage geführt, daß der Haftbefehl des Herrn Jorns vom Husarenregiment nicht richtig durchgeführt wurde. Ein Bericht der 5. Eskadron des 8. Husarenregiments vom 13. Februar 1919 behauptet, Runge sei beim Eintreffen des Haftbefehls bei der Eskadron bereits verschwunden gewesen.

Hier hält Rechtsanwalt Dr. Levi ein und fragt wieder, warum der Kriegsgerichtsrat nicht untersucht habe, ob Runge durch Helfershelfer die Flucht ermöglicht wurde. Jorns betrachtet das alles als Weimert. Selbst als später der wieder verhaftete Runge auslagte, Hauptmann Behler, der Führer der Eskadron, habe von seinem Verschwinden gewußt, wurde kein Verfahren wegen Begünstigung eingeleitet. Rechtsanwalt Levi fragt weiter, ob Jorns denn nicht klugig wurde, daß Runge, nachdem er vom Jägerregiment verschwunden war, nun auch beim Husarenregiment rechtzeitig verschwand.

Mit erregter Stimme fragt Jorns, ob denn der Verteidiger kein menschliches Empfinden dafür habe, daß die Kameraden eben dem Manne rechtzeitig halfen!

Rechtsanwalt Levi antwortet, es sei gleichgültig, wie er als Privatmann oder Politiker darüber denke, gleichgültig sei aber nicht, ob eine Strafvollstreckungsbehörde, wie Jorns es damals war, aus Sympathie für die Mörder handelte.

Es kommt dann der Fall Vogel zur Verhandlung. In dem Artikel des „Tagebuches“ war behauptet, daß Jorns durch sein Verhalten

die Flucht des Vogel gefördert

habe. Aus den Akten stellt der Vorsitzende fest, daß am 17. Mai 1919 ein Leutnant Lindemann ins Militärarrestgefängnis kam und dort einen Ausweis vorlegte, der ihn ermächtigte, den Gefangenen Vogel mitzunehmen. Der Ausweis war gefälscht, Herr Jorns will keine Vorstellung davon haben, wie das möglich war. Er war an diesem Nachmittag spazieren gegangen und war aus allen Wästen gefallen, als ihm die Flucht mitgeteilt wurde. Indessen waren merkwürdige Dinge vor der Flucht passiert: Hauptmann Pabst hat eines Tages die Verlegung Vogels nach Moabit verfügt. Jorns war nach einigen Bedenken damit einverstanden, obwohl er wußte, daß die Sicherheit des Gefangenen in Moabit nicht gewährleistet sei. Auf Vorhalt des Verteidigers erklärt Jorns dazu noch, er erinnere sich nicht mehr, daß ihm einige Tage vor der Flucht Vogels von Pabst gesagt wurde, es stehe eine Flucht bevor. Er gibt aber die Möglichkeit zu, auch daß er Sprech-

erlaubnis für Offiziere noch erteilt habe, als Vogel bereits zwei Monate in Untersuchungshaft saß!

Die Erörterung wendet sich der Tatsache zu, daß der Kapitänleutnant Canaris, der im Mordprozess Liebknecht-Luxemburg Richter war, vor der Verhandlung den Angeklagten von Pflug-Hartung wiederholt im Gefängnis besucht hat. Dazu brauchte er die Erlaubnis von Jorns. Dieser erwidert, die Sprecherlaubnis sei immer kurzerhand erteilt worden, ohne daß man den Namen des Besuchers besonders beachtete. Er wisse nicht, ob er Sprecherlaubnis an Canaris gegeben habe, und wenn, so sei er eben der Meinung gewesen, es handle sich um dienstliche Gespräche. Den Canaris als Richter abzulehnen, habe er gar keinen Grund gehabt, da ihm doch nicht gegenwärtig war, daß Canaris den Pflug-Hartung besucht hatte, und schon gar nicht, daß die beiden miteinander befreundet wären.

Verteidiger Levi stellt darauf den Antrag, den Herrn Canaris aus dem Reichswehrministerium als Zeugen über diese Sprecherlaubnis zu zitieren. Das Gericht wird später darüber beschließen. Rechtsanwalt Levi betont noch, daß Hauptmann Pabst sich um die Auswahl der Richter gekümmert habe. Jorns behauptet, keinen Einfluß auf die Ernennung der Richter gehabt zu haben.

Es folgt die Vernehmung des Gesandten a. D. Herbert v. Berger, der zu jener Zeit preussischer Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit gewesen ist. Er soll darüber ausfragen, woher Vogel den falschen Paß bekommen hat.

Von Berger erklärt, darüber gar nichts sagen zu können, seine Behörde habe damit nichts zu tun gehabt. Um ins Ausland zu gehen, habe man damals in der Vermittlung einen Paß nicht gebraucht. Weder Vogel noch Jorns hat der Zeuge gekannt. Auf Fragen des Verteidigers erklärt er weiter, nichts davon zu wissen und auch nicht zu glauben, daß sein damaliger Untergebener Othmar Strauß an Pabst und Vogel Geld ins Ausland geschickt hätte. Eine Frage Levi's, ob v. Berger in anderen Fällen von falschen Pässen wisse, beanstandet das Gericht. Von Berger erklärt noch, daß der Eden-Mord und die Flucht Vogels in seiner Behörde vom politischen Gesichtspunkt nicht erörtert worden seien. Mit den strafrechtlichen Konsequenzen hätte diese Behörde nichts zu tun gehabt. Das Staatskommissariat ist erst nach dem Eden-Mord errichtet worden. Zu jener Zeit war der Zeuge noch bei der Waffenstillstandskommission. Er hält es für ausgeschlossen, daß Othmar Strauß an dem Mordabend im Eden-Hotel gewesen sei.

Verteidiger Levi fragt, ob der Zeuge auch noch im Mai Beziehungen zur Waffenstillstandskommission gehabt habe. Vorsitzender: Was haben wir denn mit der Waffenstillstandskommission zu tun? Verteidiger Levi: Die nächste Frage hätte das aufgeführt.

Der falsche Paß ist nämlich über die Waffenstillstandskommission gegangen.

wie Beamte des Auswärtigen Amtes ausgelegt haben. Man erörtert nun die Besprechung Jorns mit Pabst vom 15. Mai 1919. Es hatte nämlich der USB-Abgeordnete Dr. Oskar Cohn in der Nationalversammlung von der bevorstehenden Flucht Vogels mit einem falschen Paß gesprochen und darauf hatte Minister Noske einen eindringlichen Befehl erlassen, alles Nötige zur Verhinderung einer solchen Flucht zu tun. Deshalb gab es eine Besprechung Pabst-Jorns über die Verlegung von Vogel und Runge aus der weniger sicheren in eine sichere Arrestanstalt.

Verteidiger Levi: Die Sache ist einfach die, daß die nördliche Anstalt einen sehr scharfen Kommandanten hatte, den Major v. Prittwitz, über den sich ja auch Runge hier beklagt hat. Pabst hat auf Befehl von Noske zwar zunächst die Verlegung angeordnet, dann aber fielen ihm plötzlich die schon mehrfach bewährten Bananen ein. Er hat mit diesen Bananen die Ausführung des Befehls hintertreiben, weil die Entfernung aus der nördlichen Anstalt nicht so leicht gewesen wäre wie aus Moabit. Am 16. Mai hat Jorns unglücklicherweise noch dem Pabst Sprecherlaubnis erteilt, die von Pabst dazu benutzt wurde, die Flucht durchzuführen.

Der Nebenkläger Jorns verlangt dann noch die Verlesung einer Reihe Schriftstücke, aus denen bewiesen werden soll, daß Jorns auch recht zohfrelche Verhaftungen angeordnet habe. Er muß selbst zugeben, daß es in sehr vielen Fällen Verhaftungen von Leuten waren, die absolut nichts mit der Sache zu tun haben.

Der Vorsitzende bespricht dann die weitere Durchführung des Prozesses. Heute nachmittag soll Kapitänleutnant Canaris vom Reichswehrministerium vernommen werden und dann der Staatsanwalt zu Wort kommen. Am Freitag vormitag soll der Nebenkläger Jorns sein Plädoyer halten und im Anschluß daran der Verteidiger sprechen. Urteilsberatung und Verkündung sollen noch am gleichen Tage folgen.

werden. Der verhältnismäßig kleine Raum, der noch dazu mit Risten und verschiedenen Wertbänden ausgefüllt war, war jedoch im Ru in ziemlich großem Umfang von den Flammen ergriffen, wobei sich eine erhebliche Rauchentwicklung bemerkbar machte.

Auch die Glasdecke des Ateliersraums plachte zum Teil unter der Einwirkung der Hitze. In dem Betrieb werden Entwicklungsapparate für Filme hergestellt und im gleichen Raum lagerten mehrere Filme, die jedoch von den Flammen unversehrt blieben. Da die Sicherheitsvorschriften allem Anschein in diesem Betrieb sehr zu wünschen übrig lassen, hat die Baupolizei und Kriminalpolizei eine Untersuchung in die Wege geleitet, durch die vor allem festgestellt werden soll, ob etwa noch mehr als die anmeldepflichtige Menge Zelluloid dort gelagert worden ist und genügend Notausgänge vorhanden sind. Verloren sind bei dem Feuer das sehr leicht größere Ausdehnung hätte annehmen können, glücklicherweise nicht verletz worden.

Ein Gesandter Irlands in Berlin.

Ausdehnung der irischen Selbständigkeit.

Die Regierung des irischen Freistaates hat die Errichtung von Gesandtschaften in Paris und Berlin beschlossen.

Professor Adolf Weismann, der bekannte Berliner Musikwissenschaftler, ist kurz nach seiner Ankunft in Palästina, wo er an der Jerusalemer Hebräischen Universität Vorträge über Musik halten sollte, gestern in Haifa am Herzschlag plötzlich verstorben.

Wetter für Berlin: Fortdauernd kühl mit wechselnder Bewölkung, tagsüber Reizung zu einzelnen Schauern. — Für Deutschland: Wetter kühl und veränderlich, besonders im Norden einzelne Schauer.

Feuer am Belle-Alliance-Platz.

In einem photographischen und kinotechnischen Atelier am Belle-Alliance-Platz 9 brach heute mit tag aus noch ungeklärter Ursache Feuer aus, das größeren Umfang anzunehmen drohte. Die Feuerwehr, die bald zur Stelle war, konnte den Brand nach halbstündiger Bschätigkeit niederkämpfen.

Von anderer Seite erhalten wir dazu folgenden ergänzenden Bericht: Es handelt sich um das Atelier der „Correx Gesellschaft für Kinotechnik m. b. H.“ Der Geschäftsführer versuchte zunächst der Flammen, die Zelluloid und Verpackungsmaterial in Brand gesetzt hatten, mittels eines Handlöschers selbst Herr zu

Es sichert durch . . .

Es Wilhelm Cambo, Kronprinz Friedrich Wilhelm sowie zwei Meter lange Garderieten werden sich durch Herford wälzen!

In Nr. 84 des „Bünder General-Anzeigers“ vom 11. April finden wir eine Nachricht, die unzweifelhaft geeignet ist, patriotische Männer- und Frauenherzen (namentlich letztere) höher schlagen zu lassen. Wir wollen sie unseren Lesern nicht vorenthalten:

Herford, 9. April (Gardezeit). Zum 25jährigen Stiftungsfeste des Herforder Gardevereins findet am 8. und 9. Juni hier ein „Gardefest“ statt, der in glanzvoller Weise gefeiert werden soll. Nicht nur, daß die Ködner Gardetapelle mit dem Es Wilhelm Cambo aus Kamerun, dem letzten schwarzen Paukenschläger des Leibgarderegiments schon allein eine Sehenswürdigkeit ist (sog. das Kapitel: Schwarze Schmach am Rhein! Red. d. „B.“), nein, auch gewaltige Reiterparaden werden sich durch Herford wälzen, die die Uniformen der früheren Garde-Kavallerie-Regimenter tragen werden. Auch der Semper-Talis-Bund (Angehörige des 1. Garde-Regiments zu Fuß) wird eine Gemehrgruppe in alter Friedensparadeuniform seines alten Regiments nach Herford entsenden. Es sollen nur solche Kameraden ausgesucht werden, die mindestens 2 Meter groß sind. Der rechte Flügelmann ist bereits bestimmt und ist ein Schoustücker für sich, da er nur 2,21 Meter mißt. Viele militärische Vereine der näheren und weiteren Umgegend haben bereits jetzt schon ihr bestimmtes Erscheinen zugesagt, so daß neben der Kavallerie auch die Infanterie in Massen vertreten sein wird. Aber auch viele alte bekannte Führer der Gardeformationen haben sich schon angemeldet, so hinter den Kulissen sichert durch, daß der Vorstehende auch die Zusage des Kronprinzen bereits erhalten hat. Bei diesem Treffen in Herford wird mancher gewiß viele Bekannte finden und gerne Erinnerungen austauschen, die wie „ein Märchen aus uralten Zeiten“ nachdenklich stimmen: Es war einmal ein schönes Reich . . .

Stimmt! — Ein Lombourmajor von jener Rasse, die unsere Nationalen verächtlich „Nigger“ nennen, wenn sie nämlich in der Uniform eines feindlichen Landes stecken, dazu Garderieten, die den Sozialantagonist Friedrich Wilhelm noch im Grabe neidisch machen dürften, schließlich der Liebling der Frauen und Held von Charleville, . . . es fehlt wirklich nichts an den „uralten Zeiten“ und an dem ehemaligen, ach, so „schönen“ Reich.

Bei Hugenberg.



„Anständige Kampfesweise verlangt Braun von uns? Lieber gleich die Stellung „ündigen!“

Das deutsche Reichsgericht!

Ein kennzeichnender Freispruch.

Vom Schöffengericht Stolp in Pommern wurde der Rittergutsbesitzer Friedrich Hann wegen Beschimpfung der Reichsfarben zu 25 Tagen Gefängnis verurteilt. Die von dem Rittergutsbesitzer eingeleitete Berufung beim Landgericht Stolp hatte durch das Urteil vom 10. Dezember 1928 infoweg Erfolg, als die Gefängnisstrafe in 1000 Mark Geldstrafe umgewandelt wurde. Auch dagegen legte der Angeklagte Revision ein, der jetzt von dem 2. Strafsenat des Reichsgerichtes stattgegeben wurde.

In einer Schulausschussung des Ortes Bixow in Pommern hatte der Rittergutsbesitzer am Schluß einer Aussprache über die Beschaffung einer Reichsfahne geäußert: „Wer eine Reichsfahne haben will, soll sie selber bezahlen.“ Die Revision begründete der Angeklagte damit, daß ihm eine Beschimpfung ferngelegen habe, da Reichsfahne für die goldene Farbe der Reichsfahne eine allgemeine Redensart sei und nicht in einer öffentlichen Versammlung gefallen ist. Der Reichsanwalt war der Meinung, daß die Ablicht einer schweren Beschimpfung der Reichsfarben vorliege. Da aber der Ausspruch nach der Meinung des Reichsanwalts in keiner Versammlung, sondern nur im Beisein von zwei Schulausschussmitgliedern getan wurde, so habe eine öffentliche Beschimpfung nicht vorliegen. Die Anwesenheit von drei Personen sei keine öffentliche Versammlung im Sinne des § 8 Abs. 2 des Republikstrafgesetzes.

Der 2. Strafsenat schloß sich den Ausführungen des Reichsanwalts an. Obwohl das Wort „Reichsfahne“ — so wird in der Urteilsbegründung ausgeführt — eine Beschimpfung der Reichsfarben bedeute, so sei diese Beschimpfung doch nicht in einer öffentlichen Versammlung ausgesprochen worden.

Und eine Verurteilung.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte den kommunistischen Parteisekretär Julius Kappeler aus Berlin-Tempelhof am Montag wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikstrafgesetz nach § 7 Abs. 4 zu einem Jahr Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichterfolgungsfall 15 Tage Gefängnis treten sollen.

Kappeler, der schwer herz- und lungenseidend ist, war von 1926 bis Ende 1928 verantwortlicher Redakteur der kommunistischen Tageszeitung „Sozialistische Republik“ in Köln gewesen. Im Herbst 1928 erschienen in dieser Zeitung sieben Artikel, in denen der Oberrechtsanwalt Vorbereitung zum Hochverrat erblickte. Der Angeklagte behauptet, daß er zu der Zeit als diese Artikel erschienen sind, schwer krank in einem Sanatorium gelegen habe. Trotzdem das Urteil!

Unsterbliche Jugend.

Von Walter G. Schilewski.

Wo sind sie heute, die Kaffaffigen, die Feuerlänger, die Rekolteure des Geistes, die vor zehn bis fünfzehn Jahren Europas Kunst und Dichtung aus dem Schlaf einer lauten Bürgerlichkeit rissen? Schon Geschichte? Schon eingespart und registriert? Wir wünschen sie verloren, wenn sie nur im Gewässer einer konjunktur-tüchtigen Literaturmasse schwammen, und sind Gott sei Dank um ein Weniges vorsichtiger geworden. Viele der jungen Leute, die, obwohl sie nur gebrochen deutsch singen und trompeten konnten, eine jahrtausendalte Kunstentwicklung vom granitenen Götterreich über Dante bis zum alten Herrn von Goethe sozusagen über Nacht auszuradieren glaubten, fraß die Inflation und die Ermüderung des Lesepublikums hinweg. Sie sind im übrigen gemütliche Leute geworden und geben sich der Pflege ihres Bauches hin, andere fischen im träben, sandigen Anstalten in der Konfektion (womit nichts gegen diesen Berufsweck gesagt werden soll), und die sich am wildsten gedächelten, ruhen jetzt im Schoß der katholischen Kirche.

Nur wenige, und es sind die Aufrechten, die Trommler, die Fahnenträger aus Kraft und Bestimmung, sind unserer Zeit so nahe, daß ihr Herz nicht aufhört in Empörung zu schlagen; sind so nahe dem schmerzgestriemen Leib der Erde und eingemurzelt in ihm, daß sie immer das Hufgedröhn der apokalyptischen Reiter in den Ohren haben. Sie sind es, die nicht feige das Feuer vertrauen lieben, sondern durch Wandlungen und Läuterungen hindurch das Schicksal meisterten, das ihnen Zeit und Genius in Herz, Hirn und Wort gebrannt hat. Ich spreche von Paul Jech, Leonhard Frank, Franz Werfel, Hermann Reiche, Gottfried Benn, Albert Ehrenstein, Ernst Toller und wenigen anderen. Die übrigen, die man gestern noch Jugend nannte, sind heute schon „Ältere Generation“ — sie greifen hin und backen dürres Brot und nähren sich von den Fleischklopfen ihrer Großeltern. Das Lamam ihrer Jugend war Schwindel.

Die Fingerringen, die Muzudeutschen, die Stäubigen des Denkmals, der Orden und der Postamente, stehen: Was für Parolen und was ist zu tun? — Die Frage ist falsch gestellt, denn (in Erregung eines Wertes, dem diese Zeiten gelten) ist es das Gezirge, was das heutige ist und das Morgen sein wird, weil es das Ewig ist! Dieses Ewig steht zwischen den Zeiten, den Geschlechtern, den Generationen, war vor abertausend Jahren in ebenso glühender Gestalt einer wachen Jugend gesendet, wie es ihr Morgen und Liebesmorgen sein wird — ich meine, jener unbändige, naturhafte Treib nach der Schöpfung Leben!

Und gerade jetzt, wo so vieles verloren und umsonst geopfert scheint, und selbst die wenigen, die uns Freund waren, sich zu schlafen anschicken, hat Paul Jech, Kamerad und Kampfgenosse so vieler junger Dichter, durch die unlängst vorgelegten Nachdichtungen des Anabens und Jünglings Jean Arthur Rimbaud (das gesammelte Werk des Jean Arthur Rimbaud, Diskus-Verlag, Leipzig, Querstr. 5) das Tor aufgestoßen, das wieder in die Welt mündet. Kein Werk kann uns zur Stunde näher sein als dieses kühne, blutgebaltige Rhythmenbuch Rimbauds. Wen nicht dieser ungeheure Lebenshunger brüllen, pojanen und jubilieren macht, ist für unsere Zeit verloren. Hier lobbert kein angeschwemmter Hohlkopf, hier

stötet keine edle Seele, hier macht kein Spelchellecker eine schöne Verbeugung der Vergangenheit zu, hier ist nichts weiter als die Welt, das Chaos der Träume, wilde Leidenschaft eines acht- bis zwanzig-jährigen Jungen, der dieses keine, gemeine Europa von den Schul-schlehen schüttelt und sich auf und davon macht, um Raum, Wind, afrikanischen Himmel, Urwald und den Blüddunst der Sonne zu haben für die Spannungen seiner Seele:

„Ach aber will noch höher Raum. Will an dem Meer beginnen. Ich spüre Wind von Palmen durch mein braunes Haar. Ich habe Lust nach dem Geruch von Regerinnen. Ich will noch Insulanern der Barbar, Der Teufel sein, und aus den bunten Papageien Das Gift der Tropen saugen und mich heißer schreien!“

Paul Jech hat in jahrelanger Arbeit dieses menschliche, unmenschliche Dasein in unergleichlicher Nachformung uns Deutschen zugänglich gemacht, dafür ihm auf das lebendigste gedankt werden muß. Es nimmt nicht wunder, daß es gerade ihm gelang. Einer der wenigen deutschen Sprachmeister, ward er in das Schicksal jenes genialen Naturburschen verflochten und durch eine unheimliche Lebens-nähe zu diesem Dichter Blut von gleichem Blut, Geist von gleichem Geist. Wie bloß erscheinen uns heute die Nachdichtungen Däublers, wie „lyrisch“ die von Stefan Zweig, dessen Verdienst es war, vor nahezu zwanzig Jahren sich als erster an Rimbaud versucht zu haben, und heute neidlos und in menschlich schöner Aufrichtigkeit die Unzulänglichkeit seiner damaligen Bemühungen eingestehen muß. Jech reißt alle diese Versuche um ein beträchtliches höher, ordnet, bewältigt den wild dahinjagenden Blutstrom Rimbauds und formt ihn voll Kraft und Tempi in ein gelöstes Deutsch hinüber. Eine ungeheure Tat!

Lebt man diese Welt in ihrer ganzen Wahrheit, liebt man sie, würde sie das Kampf- und Lebensfeld aller Jungen und Tapferen, dann braucht uns nicht bange um Deutschland und Europa zu sein. Es gibt keinen Grund zum Kneifen mehr. Sie wissen jetzt, daß ein Kerl in Frankreich lebte, mit einem Schädel voll Blut und Feuer, der die deutschen, französischen und belgischen Landstraßen hinunter-lost, immer hinter einem Abenteuer her, der Europa hinter sich ließ, um das Innere Afrikas zu durchforschen, Gleichberechtigung für die schwarzen Völker forderte, verachtet ward von den Politikern und Tanten, und der dann nach jahrelangen Entbehrungen und Enttäuschungen die Kurve seines Schicksals hinabsprang in den fressenden Tod. Mit einem abgehackten und einem abgestorbenen Bein, mit wulstigen Gliedern und zerbeultem Gesicht, starb er am 10. November 1891 im Hospital de la Conception zu Marseille.

Das war Rimbaud. Wir sollten seine Gedichte in den Rudel stecken, in die Brotbeutel, in die Frühstückstaschen. Die Heizer sollen sie lesen, sie sind zerbröckelt von gleicher Stille und Asche; die Bergleute: hier ruft einer nach dem unendlichen Himmel; die Jugend Europas; wer trommelt mit gleicher Energie bis in die Sterne? Wem der Dreß der Arbeit unter den Nägeln brennt, kann eingetaucht in das Feuer dieser Dichtungen, ausdrücken damit bis an alle Enden der Welt.

„Prozeß Bunterbart.“

Das „Theater in der Kommandantenstraße“ setzt mit Erfolg seine Bemühungen fort, sonst angefehene Schriftsteller um jeden guten Ruf zu bringen. Diesmal wurde die Dichtung sogar von Max Brod unterstützt, der sonst zu einer braven Generation gehört. Der Prager Dichter hat sich dazu herbeigelassen, das Werk eines Unbekannten, der im letzten Stadium der Gehirn-erweichung noch ein Drama verfaßte, der Dessenlichkeit zu übergeben. Dieses Werk ist betitelt „Prozeß Bunterbart“, ein Schauspiel. Es ist für die Rezensenten ein sehr interessantes Dokument, weil es beweist, daß selbst Schwachsinnige im äußersten Stadium der Erschöpfung noch um das Theater unserer Zeit kämpfen. Die famose Heldin dieses Schauspiels ist ein Teufelsweib, das den Mann Nr. 1 in die Grube bringt und auch den Mann Nr. 2. Der Mann Nr. 3 will diese Hege eben heiraten, als sie vom Mann Nr. 4 abgeholt und in ein unbekanntes Liebesparadies entführt wird.

Leider hat Brod es unterlassen, den Namen seines Gewährsmannes zu sagen. So kann es geschehen, daß man ihn selber für diese Arbeit verantwortlich macht. Das Berliner Publikum, besonders das des Theaters in der Kommandantenstraße, war aber literarisch so durchgebildet, daß es mit bewundernswertem Feingefühl die geheimen Absichten Max Brods herausfand.

Es entstand im Theater, genau so, wie Max Brod, der Entdecker dieses entarteten Genies, es wollte, bei den ernstesten Szenen eine betäubende Duzstimmung. Das ist natürlich sehr erfreulich in dieser Stunde der schweren Pariser Reparationskrisis. So wollen wir Herrn Brod für die Erholung danken, die er uns verschaffte.

M. H.

Die Kroll-Oper als Volksbühne.

Der Abg. Koch (Dnat.) hatte in einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag darauf hingewiesen, daß der Vertrag der Staatsregierung mit der Volksbühne nach vorausgegangenem Schiedsverfahren auf fünf Jahre erneuert wurde, und hatte Anstalten darüber verlangt, unter welchen Bedingungen und in welchem Umfange den Mitgliedern der Volksbühne die staatliche Krolloper überlassen werde, sowie welche Unkosten durch das erwähnte Schiedsverfahren entstanden seien. Wie der preussische Kultusminister Dr. Becker erwidert, wird auf Grund eines mit der Volksbühne für die Dauer von 25 Jahren abgeschlossenen Vertrages vom 30. April 1923 und der Nachtragverträge hierzu der Volksbühne für die Opervorstellungen in der Oper am Platz der Republik an drei Tagen der Woche das ganze Haus für den vom Schiedsgericht von 1,75 auf 2 M. erhöhten Betrag für jeden Platz überlassen. Dem Schiedsgericht gehörten an Arbeitsgerichtsrat Dr. Herg als Obmann, Prof. Dr. Georg Bernhard, Reichs- und Landtagsabgeordneter Heilmann, Rechtsanwalt Dr. Wolff und Dr. Paul Eger als Schiedsrichter. Es seien drei Sitzungen mit den Parteien abgehalten und insgesamt 55 440 M. Unkosten entstanden. Jeder der fünf Schiedsrichter habe 10 965 M. erhalten. Von den Unkosten entfielen nach dem Schiedspruch 43 880 M. auf den Staat und 11 560 M. auf die Volksbühne. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 1 375 000 M. festgesetzt, da die Volksbühne mit einer Widerklage die Festsetzung verlangte, daß eine Erhöhung des Kartenpreises für fünf Jahre ausgeschlossen sein sollte. Als Honorar für die Schiedsrichter seien, dem bei der Handelskammer geübten Verfahren entsprechend, die Anwaltsgebühren erster Instanz zu erheben gewesen.

Genosse Heilmann und Georg Bernhard haben die ihnen vom Gericht überwiesenen Gebühren sofort nach Erhalt zur Hälfte der Volksbühne als Spenden übermitteln.

Ein neuer Eschschowa-Film.

„Diane“ im Capitol.

Ein richtiger Starfilm: nur eine Frau, — Olga Eschschowa — spielt darin eine Rolle. Um sie sind vier Männer gruppiert, der Ehemann, der ideale Jugendgeliebte und zwei Gelegenheitsliebe der Liebe. Der Liebes- und Ehefilm wird nach der Vorlage von Dantoo und Rameau spannender und bunter gestaltet durch seine Umwelt. Er spielt im Jahre 1812 zwischen Moskau und Smolensk, als die große Armee Napoleons den Rückzug beginnt; dadurch kommen mancherlei Verwickelungen und Abenteuer in die Handlung. Winterbilder beleben die Vorgänge, die Uniform spielt ihre Rolle, und zum Schluß schauen wir etwas von dem Untergang der Großen Armee. Aber der Regisseur Erich Waschneck dehnt alles, weiß nicht genug Kontraste zu schaffen und hat nicht den Blick für das bezeichnende Detail. Der Stil der Oper herrscht vor. Man will das Saubere, Hübsche, Schöne — auch dort, wo andere Töne nötig wären.

Vermag die sympathische Eschschowa mit ihrem schönen Gesicht den ganzen Abend allein auszufüllen, da die sie umwerbenden Männer uns außer dem einen Schletow kaum interessieren? Durch den Situationswechsel hat sie Gelegenheit genug. Sie reißt zu ihrem Gatten, wird von Marodeuren überfallen, sieht ihren Jugendgeliebten wieder, gerät in russische Gefangenschaft, wird von dem russischen General und seinem Adjutanten leidenschaftlich umworben. In der Not des Rückzugs, in der Dede der russischen Schneewüste erst findet ihr Gatte sie wieder, der eben noch an ihrer Treue zweifelte. Ein rührendes „lebendes Bild“ zeigt die Wieder-vereinigen. Im Gedächtnis bleibt der Leidensausdruck der von Gefahren und Nachstellungen umstellten Frau.

Das Kunstwerk eines Kunstfälschers.

Der vor einigen Monaten durch seine äußerst gelungenen Fälschungen von Bildwerken des Altertums und der Renaissance zu merkwürdiger Berühmtheit gelangte römische Bildhauer Alceio Dossena hat kürzlich bei einem Wettbewerb zur Schaffung eines Kriegserinnerungsbauwerks für die Stadt Cremona unter mehr als 100 eingereichten Entwürfen den Preis erhalten. Das Denkmal ist nicht nur für die Cremonenser bestimmt, die an der Front gefallen sind, sondern auch für die Desertierer und Ungarn, die in Cremona als Kriegsgefangene starben. Es stellt eine Graburne über einer Gruppe von drei Müttern dar, einer Italienerin, einer Deserteerin und einer Ungarin, die in gemeinsamer Trauer verbunden sind. Auf zwei seitlichen Altären soll bauernd eine Erinnerungslampe brennen.

Die polnische Kunstausstellung in Berlin. Als Nebenbezug zu der deutschen Graphik-Ausstellung in Berlin, die dort im letzten Winter gezeigt worden ist, wird jetzt eine polnische Ausstellung in den Räumen der Reichsanstalt für freie und angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg stattfinden. Sie soll Kunstwerke und Graphik zeigen. Ihr Leiter ist Dr. Alexander von Guhra, der Vizedirektor der Gesellschaft zur Förderung polnischer Kunst im Auslande.

In der Volksbühne, erst als nächste Vorstellung für die Sonderabteilungen Gerhard Weiffang, R. Siller, „Donaumont“ oder „Die Heimkehr des Soldaten Ochsens“ in Szene.

Der größte Stahlbau Deutschlands. Nach dem von der Baukommission genehmigten Projekt wird das ganze Stadlgebäude der Deutschen Akademie in München in Stahl konstruiert. Es wird das größte bewohnte Bauwerk in Deutschland, vielleicht in Europa werden. Dadurch wird auch eine weltweite Vertiefung der Kunst möglich sein.

Die Bevölkerungsstatistik Frankreichs. Das französische Innenministerium gibt eine Bevölkerungsstatistik für das Jahr 1928 heraus. Danach betrug die französische Bevölkerungsziffer 1928 auf 41 020 000 Einwohner (1927: 40 920 000). Die Zahl der Lebendgeburten betrug 1928 745 815 (1927: 741 708), die der Todesfälle 1928: 675 110 (1927: 676 666).

Schiedspruch im Baugewerbe.

Lohnerhöhung in Berlin von 6 bis 7 Pfennig.

Das Haupttarifamt verkündete gestern Abend in später Stunde folgenden endgültigen Schiedspruch:

Mit Wirkung vom 11. April betragen die Stundenlöhne für Maurer einschließlich Werkzeuggeld 1,54 M. (bisher 1,47 M.), Bauhilfsarbeiter 1,27 M. (1,21 M.), Tiefbauarbeiter 1 M. (94 Pf.). Die Zwischenlöhne für die einzelnen Gruppen verändern sich im bisherigen Verhältnis.

Am Dienstag fand die Generalversammlung des Deutschen Baugewerksbundes, Baugewerkschaft Berlin, statt. Genosse Drügemüller, der den Jahresbericht gab, wies vor allem auf die erfreuliche Tatsache hin, daß infolge der erfolgreichen Politik des Baugewerksbundes in tarif- und lohnpolitischen Fragen endlich nach langer mühevoller Aufbauarbeit die höchsten Mitgliederzahlen von 1922 wieder erreicht

worden sind. 1922 betrug der Jahresdurchschnitt der Berliner Mitgliederzahl im BGB. 24 542, im Jahre 1928 erreichte er, nach einem Tiefstand 1924 bei 15 282, die Zahl von 24 531 und bei abflauernder allgemeiner Konjunktur im Jahre 1928, die sich allerdings glücklicherweise auf das Baugewerbe nicht in dem Maße wie auf andere Gewerbegebiete erstreckte, allein noch einen Zuwachs von rund 2700 Mitgliedern!

Die Steigerung der Mitgliederzahl erstreckte sich auf alle Branchen, außer der Stuck- und Gipsbau- und der Asphaltbranche. Bei der ersten liegt der geringe Rückgang an der Nichtstimmung über den Abschluß eines leider ungünstigen Reichstarifvertrages, der die Spitzenlöhne dieser Branche herabdrückte. Die Asphaltierungsarbeiten wurden, wie alle Straßenarbeiten, zum größten Teil als Notstandsarbeiten ausgeführt, und die Notstandsarbeiter, die meist nur 13 Wochen Lohn beziehen sind seit jeher außerordentlich schlecht organisiert (im Reichsdurchschnitt 60 Prozent Unorganisierte) und schwer für die Organisation zu gewinnen. Für die Notstandsarbeiter konnten aber einige Vorteile arbeiterrechtlicher Art von der Baugewerkschaft erkämpft werden, so das Klagerrecht vor dem Arbeitsgericht gegenüber dem Unternehmer.

Der von der kommunistischen Gewerkschaftszentrale ohne Rücksicht auf das Organisationsverhältnis entfesselte Streik der Notstandsarbeiter auf der Untergrundbahn ist völlig zusammengebrochen. Infolge der verantwortungslosen Politik der KPD. sind durch diesen, mit den „revolutionären“ Methoden der Opposition geführten Streik viele Arbeiter auf der Strecke geblieben. Größtenteils erfolglos waren, wie selbst das Blatt des Reichsarbeitsministeriums und schwer für die Organisation zu gewinnen. Für die Notstandsarbeiter konnten aber einige Vorteile arbeiterrechtlicher Art von der Baugewerkschaft erkämpft werden, so das Klagerrecht vor dem Arbeitsgericht gegenüber dem Unternehmer.

Im Hoch-, Beton- und Tiefbau

hatte der Reichstarifvertrag bis 31. März 1929 Geltung. Durch Anrufung des Tarifamtes und danach des Haupttarifamtes konnte ein Teil der gewerkschaftlichen Forderungen durchgesetzt werden. Bei den Asphaltarbeiten wurden durch Schiedspruch keine Verbesserungen erreicht, bei den Hölzern eine Gehaltserhöhung des Lohnes um 14 Pfennige. Auch einige weitere Lohnbewegungen hatten Erfolg. Die Baugewerkschaft hielt es für richtig, da die immer weiter gehende Entwidlung der Akkordarbeit bisher nicht aufzuhalten war, in mehreren Branchen Akkordtarifverträge abzuschließen.

Drügemüller bekannte nicht, daß vieles an dem Erreichten noch nicht voll befriedigend ist, kennzeichnete aber die Methoden der „Opposition“, die niemals die Wege zur Erreichung von Besserem gezeigt hat.

Der Kassenbestand der Baugewerkschaftskasse betrug am Ende des Jahres 342 477,84 Mark. Die endgültige Abrechnung der Kosten für den Anbau und Umbau des Verbandshauses konnte immer noch nicht erfolgen, die Summe beläuft sich auf etwa 400 000 Mark.

An der Diskussion wandten sich mehrere Redner grundsätzlich

gegen jede Akkordarbeit. Ein Vertreter der „Opposition“ brachte unter dem Unwillen der Versammlung nur zusammenhangloses Bestammel über die „Verräterei“ der SPD-Minister hervor.

Gegen wenige Stimmen wurde der Beschluß gefaßt, daß jedes Mitglied zur Teilnahme an der gewerkschaftlichen Meißner verpflichtet ist, und daß andererseits die Teilnahme an den Straßendemonstrationen der KPD. mit der Mitgliedschaft im Baugewerksbund unvereinbar ist. Die Arbeiter müssen zu jeder Zeit vor dem 1. Mai die Absicht der Arbeitsruhe dem Unternehmer melden, da dieser sonst aus dem Fehlen einen Tarifbruch konstruieren kann.

Bezirksaussch. für soz. Bildungsbew. Berlin

Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Theater am Nollendorfplatz, Wiederholung der Aufführung

Die Nacht vor dem Beil

Schauspiel von Alfred Wolfenstein

Preis der Karte M. 1,50, Plätze werden verlost. Eintrittskarten sind in unserem Bureau, Lindenstr. 3, und bei den Funktionären zu haben.

Kampfleistungen vor!

Mobilmachung mit dem Maul.

Das Organ der „revolutionären Unorganisierten“ ist sehr stolz darauf, von den Unternehmern und den Deutschnationalen gelobt zu werden. Es zitiert aus der „Bergwerkszeitung“ folgendes Urteil über die Erfolge der KPD.:

„Es ist bekannt, in wie erstaunlichem Maße die Radikalisierung der Arbeitermassen in den Betrieben zunimmt. Die Kommunisten erreichen bereits die Mehrheit bei den Berliner Betriebsratswahlen.“

Das Zitat ist natürlich tendenziös gefälscht, aber es macht sich doch sehr schön und man ist sehr stolz darauf.

Auf Grund dieses Zeugnisses eines Unternehmernsdichters ruft das Blatt die Berliner Metallarbeiter auf zum Kampf gegen den „Schiedspruch“. Noch heute müßten die Betriebe Stellung nehmen, die Funktionäre beauftragen, für Ablehnung des Schiedspruches zu stimmen und den Streik organisieren! Nicht der Deutsche Metallarbeiterverband, sondern die Belegschaften in den Betrieben müßten die Streikleistungen wählen!

Dann fragt das Blatt, wie es heute Abend in der Konferenz der Funktionäre, die über den Schiedspruch zu entscheiden haben werde, zugehen würde. Ein Teil der Funktionäre werde sicherlich „allen Schandtatzen der Urlich zustimmen“. Die Mehrheit der Funktionäre müsse und werde für Ablehnung stimmen.

Wieder eine Prophezeiung! Wir werden sehen, wie die Berliner Metallarbeiter und die Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf die Parteibefehle der KPD, zu der sich angeblich die „ganz große Mehrheit“ der Metallarbeiter bekennen, reagieren werden. Auch wir wagen eine Prophezeiung: es wird ein arger Reinfall der Paroleschmiede werden. Die Paroleschmiede aber werden, wie ihr Deter, keinen Finger krümmen, um den Kampf zu organisieren. Ihre Mobilmachung vollzieht sich lediglich mit dem Maul. Deshalb werden sie auch mit Recht von den Unternehmern gelobt.

Von gestern auf heute.

Ein Schwindel widerlegt den andern.

Wie wir bereits heute morgen festgestellt haben, hat das Berliner Volkswirtschaftsblatt gestern den Schwindel verbreitet, daß der Reichsarbeitsminister die Schlichtungsstellen angewiesen habe, in ihren Schiedsprüchen die Lohnerhöhung auf höchstens 4 bis 5 Pfennige die Stunde festzusetzen und die Geltungsdauer der Tarifverträge auf mindestens 2 bis 3 Jahre.

In der Redaktion des Blattes ist man so sehr gewöhnt, alle Tage einen anderen Schwindel zu erfinden, daß man heute früh in dem Blatt lesen kann, der Reichsarbeitsminister Wiffell habe für die Berliner Metallindustrie den Schiedspruch veranlaßt, der bekanntlich in der Spitze für Akkordarbeiter 7 Pf., für Zeitlohnarbeiter 6 Pf. festsetzt, während die Geltungsdauer des Vertrages 17 Monate beträgt.

Da niemand annehmen wird, daß im Reichsarbeitsministerium so gearbeitet wird wie in der KPD, das heißt, daß alle Tage eine neue Parole ausgegeben wird, hat das Volkswirtschaftsblatt somit selbst seinen eigenen Schwindel widerlegt.

Lohnerhöhung für Eisenbahner.

Bei den mitteldeutschen Privatbahnen.

Die Löhne für die Arbeiter bei den Privat-Eisenbahnen Mitteldeutschlands waren Ende März abgelaufen. Infolge schwebender Manteltarifverhandlungen verzögerte sich die Erneuerung des Lohnabkommens. Gestern gelang es jedoch, neue Löhne in freier Vereinbarung abzuschließen. Die Lohnerhöhung beträgt beim größeren Teil der Bahnen 5 Pf., beim geringeren Teil der Bahnen 4-6 Pf. die Stunde. Das Lohnabkommen wurde von den Beteiligten sofort vollzogen.

Lohnerhöhung in den städtischen Werken.

Schlichtungsverhandlung für die Gasbetriebs-Gesellschaft.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist durch Verhandlungen zwischen den Direktionen der Städtischen Werke und den Vertretern des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes auch den Arbeitern der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte die gleiche Lohnerhöhung gewährt worden, wie für die städtischen Kammerarbeiter, nämlich ab 1. April eine Zulage von 3 Pf. und ab 1. September eine Aufbesserung von weiteren 4 Pf. pro Stunde. Die neuen Lohnsätze werden dieser Tage unterzeichnet. Die Verhandlungen mit der privaten Gasbetriebs-Gesellschaft über eine im gleichen Rahmen liegende Lohnerhöhung haben bisher zu keiner Verständigung geführt und es ist deshalb der Schlichtungsausschuß angeordnet worden, der morgen einen Schiedspruch fällen wird.

Einigung in der rheinischen Ziegelindustrie.

Die Schlichtungsverhandlungen in der rheinischen Ziegelindustrie haben zu einer Einigung geführt. Die Spitzenlöhne sind von 84 auf 88 Pf. erhöht worden, die anderen Löhne regeln sich auf dieser Grundlage nach dem alten Lohnschlüssel. Das Mehrarbeitsabkommen wurde unverändert verlängert. Die Vereinbarung läuft bis 31. März 1930.

In der Lohnbewegung der Kölner Gemeindearbeiter und Straßenbahner wurde durch die Bezirksarbeitsstelle ein Schiedspruch gefällt, wonach sich in den Lohnklassen Ia bis V des Tarifs für die städtischen Arbeiter sowie für das Fahrpersonal die Löhne um 4 Pfennig pro Stunde und die übrigen Löhne dementsprechend erhöhen. Die Neuregelung soll bis zum 31. März 1930 Geltung haben.

Die Lohnverhandlungen für die ostpreussische Landwirtschaft haben zu einem freien Abschluss geführt. Deputanten und Hofgänger von 14-18 Jahren erhalten 1 Pfennig mehr, männliche Hofgänger über 18 Jahre 1 bis 4 Pfennige, weibliche 2 Pfennig und Freiarbeiter 2 Pfennig mehr, Frauen erhalten eine Zulage von 10 Pfennigen pro Arbeitstag, Dienstboten einen Lohnzuschlag von 5 Proz. Die Erntezulage von 2 Zentner Roggen pro Deputanten gilt auch für 1929. Dazu kommen noch einige kleine Sonderleistungen für Kalkstoffsarbeiten, Senfenschärfen, Pferdepflege usw. Die Schweizer erhalten einen Verpflegungszuschuß für Hilfskräfte von 10 Mark pro Monat, die Gutsbauernwerker eine Wohnzulage von 2 Mark und eine Erhöhung der Entschädigung für Handwerkszeug von 2 Mark pro Monat.

Die neuen Löhne, die ab 1. April gelten, sind davon abhängig gemacht, daß der Reichstag die Ostpreußenhilfevorlage verabschiedet.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Röhre, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin; Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Bureau 1, Weizsäcker.

Theater, Lichtspiele usw.

Staatsober
Unter d. Linden
A.-V. 197
19 1/2 Uhr

Der Barbier von Bagdad

Staatsober
Am P.L.u.Republ.
R.-S. 98
19 1/2 Uhr

Der Freischütz

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
19 Uhr

Kalkutta, 4. Mai

Winter Garten
8 Uhr - Zentr. 2010 - Handen erlaubt
Dodge Twins, Bernard & Rich, Harry Onuki und weitere internationale Variété-Berühmtheiten.

Theater d. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6. Tel. No. 18077
Allabendlich 8 Uhr
auch Sonntags nachm. 3 Uhr
Jubiläums-Programm
unter der Devise
10 Jahre
Elite-Sänger

Volksbühne
Theater am Blüowplatz
8 Uhr
Trojaner
Theater am Südendamm
8 Uhr
Pioniere in Ingo'stadt
Thalia-Theater
1 Uhr
Oelrausch
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Kalkutta, 4. Mai

Lessing-Theater
Heute 8 Uhr zum letzten Male
3 x Hochzeit
Morgen
7 1/2 Uhr Premiere
„Die Frau des Andern“

Allg. Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf.
Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß werden hiermit gemäß § 95, Absatz 1 der Satzung zu einer **ordentlich. Ausschuß-Sitzung** am **Dienstag, dem 7. Mai 1929, abends 8 Uhr** im Restaurant „Viktoriagarten“, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 114 (Zimmer 1) mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen, ergebend eingeladen.

SCALA
8 Uhr - 5 Barbarossa 9256
Nur noch wenige Tage!
GROCK
und das große April-Programm

CASINO-THEATER
Luisenpark-Str. 37.
Nur noch bis 30. April:
„Eine ungeliebte Frau“
Am 1. Mai zum ersten Male:
„Mütter von heute“
Gutscheine für 1-4 Personen
Paquette nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 Mk

Renaissance-Theater
Radenbergstr. 3. Tel. Stern. 901 u. 2583/94
8 1/2 Uhr. Heute zum 125. Male 8 1/2 Uhr
Eugen Klopfer in
„Das große ABC“
von Marcel Pagnol
Rez.: Ernst Hartung. In Premierestuzg.

Deutsches Theater
N. 1. Norden 12 310
8 1/2 Uhr. Ende nach 10
Paulus unter den Juden
Dramat. Legend. von Franz Werfel
Regie: Karl-Heinz Martin.

Rosa-Theater
Luisenpark-Str. 11
8 1/2 Uhr
Drei Missetaten

Hermann Borgmann
Baumschulenweg
Baumschulenstr. 89
Ecke Kiehlstraße 14
Tel.: Oberspreewald 1527
Bitte auf die Erde zu achten!
Berliner Bürgerbräu
Gut gelegte Speisen und Getränke
Partei- und Reichsbannerlokal.

PIAZZA
Am Köstritzer Platz
Alex. 8088-88
Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Variété
Karten 8 Tage im voraus

Reichshallen-Theater
10 1/2 Uhr. Sonntag Nachm. 7 1/2 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
„Eine möblierte Wohnung zu vermieten“
Nachm. halbe Preise.
Billetteinstieg: Zent. 11 203
Dönhoff-Platz
10 Nummern! Rest! Rest!

MEINHOFF-THEATER & **GH. SCHAUSPIELHAUS**
Künstlerische Leitung: Erik Charell
Lustige Witwe
Trude Hosterberg
Oskar Karlweis
Jankau, Hilbert, Jänkermann, Schaffers
Ausstattung: Prof. Ernst Stern
Mus. Leitg.: Rudolf Perak

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
8 1/2 Uhr. Ende geg. 10
Wann kommst du wieder?
Komödie von S. Maugham
Regie Gustaf Gründgens

Thalia-Theater
1 Uhr
Oelrausch
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Kalkutta, 4. Mai

Abstehende Ohren
verleihen dem Gesicht einen unedlen, oft stupiden Ausdruck. Sie sind die Ursache zu Störungen. Wenn Sie „Rectonol“ an, und abstehende Ohren werden sofort anliegend, ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Nach einiger Zeit nimmt die Ohrmuschel die verbesserte Form dauernd an. Keine Injektion, sondern sichern nach Gebrauch lose aufliegende Anwendung. Garantie für Unschädlichkeit. Preis 5,75 RM. Versand gegen Nachnahme zuzügl. Porto durch **Schröder-Schenke, gear. 1896 Berlin W 96, Potsdamer Str. 26 b.**

Ich schlage vor . . .

Anregungen und Klagen

Sozialistische Auswandererfürsorge?

Wir erhalten eine Zuschrift, in der die Sozialdemokratische Partei aufgefordert wird, geeignete Schritte zu unternehmen, um auswandernde Arbeiter zu schützen, nach Möglichkeit ihnen die Wege im Auslande zu ebnen und für die Erhaltung ihrer sozialistischen Weltanschauung im Rahmen zulässiger Einwirkung zu sorgen. In der Zuschrift heißt es weiter:

„Zum besseren Verständnis der Sachlage mögen folgende aus der Praxis der Auswandererberatung stammenden Erläuterungen dienen.

Neben kleineren behördlich zugelassenen Beratungsstellen für Sonderzwecke (Frauen, Berufe usw.), Arbeitsgemeinschaften für Siedlungs- und Wanderungswesen, kommen als Gegner der sozialdemokratischen Weltanschauung hauptsächlich drei Organisationen in Betracht, da das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart verhältnismäßig neutral erscheint. Diese rein kirchlichen Organisationen sind:

1. Der katholische St. Raphael's-Verein in Hamburg.
2. Der Verband für Evangelische Auswandererfürsorge, Berlin (bestehend aus den Auswanderermissionen in Hamburg und Bremen sowie aus dem bis vor kurzem in Wittenhausen an der Berra in engster Gemeinschaft mit der ultra-rechts eingestellten dortigen Kolonialschule anständig gewesenen, jetzt in Berlin befindlichen Evangelischen Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer).
3. Der letztgenannte Evangelische Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer, Berlin, mit 42 Zweigstellen in Deutschland.

Der St. Raphael's-Verein gibt ein kleines Blättchen „Die Getreuen“, der Evangelische Hauptverein eine Monatschrift „Der deutsche Auswanderer“ heraus. (In Danzig erscheint noch eine Zeitschrift „Der Auswanderer“.)

Richtlinien erhalten alle Beratungsstellen von der amtlichen Reichsstelle für das Auswanderungswesen, Berlin, der auch regelmäßige Berichte zu liefern sind. Die Reichsstelle, die selber das amtliche und privaten Quellen gespeiste „Nachrichtenblatt“ herausgibt, unterhält Zweigstellen in einigen Großstädten, erteilt selber aber keine Auskünfte. Der Leiter der Reichsstelle ist Geheimrat Hintrager, ein alter Südweltafrikaner.

Da die Auswandererberatung der genannten Organisationen mündlich oder schriftlich völlig kostenfrei erfolgt, durch Presse-notizen in bürgerlichen und nichtbürgerlichen Blättern weitestgehende Bekanntheit erhält, wird sie auch von Personen in Anspruch genommen, deren Zugehörigkeit zur SPD. außer Zweifel steht. Außerdem bestehen Abmachungen mit Landratsämtern usw., nach denen diese den Beratungsstellen die Anschriften solcher Personen mitteilen, die bei der Polizei Pässe ins Ausland erhalten haben. Beide Kategorien — bisher noch nicht in Kontakt mit der Beratungsstelle gewesene Personen und solche, die beraten worden sind — erhalten eine Postkarte zur Anmeldung bei der Auswanderermission in Hamburg oder Bremen. Dort werden Auswanderer auf den Bahnhöfen erwartet, in Hotels oder Heime gebracht, so daß sie bis zur Abfahrt, der natürlich ein Gottesdienst vorausgeht, unter bürgerlich-kirchlichem Einfluß stehen. Bedenkt man, daß viele Auswanderer beim Verlassen der Heimat sich in einem leicht beeinflussbaren Zustande befinden, so ist es zu verstehen, wenn sie im Ausland die ihnen ausgedrängten Empfehlungen an Geisliche usw. befolgen und schließlich dauernd in der Einflußsphäre bürgerlich-kirchlicher Kreise bleiben.

Diese Verhältnisse sind die gleichen in fast allen Ländern, am stärksten ausgeprägt aber dort, wo einzelne, verstreut liegende deutsche Siedlungen mit ihren Kirchengemeinden in halbentwickelten Ländern den Auswanderern die einzige Anschlussmöglichkeit bieten, wie in Südamerika, Australien, Südafrika. Aber auch in Nordamerika sind diese kirchlichen Einflüsse bemerkbar, am stärksten in Kanada, wo das dortige Lutheran Immigration Board, das auch Vertretungen in Deutschland unterhält, ganz ungeniert mit den Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften Hand in Hand arbeitet und nach staubhaften Berichten 7 Dollar für jeden Einwanderer erhält.

Die Zuschrift weist weiter auf den schädlichen Einfluß jener faßsam bekannten monarchistischen und exreaktionären deutschsprachigen Auslandspresse hin, deren Tätigkeit schon öfter gebrandmarkt werden mußte, und fährt dann fort:

„Schließlich sei noch erwähnt, daß die zusammenhaltenden monarchistisch gesinnten Kreise des Auslandsdeutschums die „neudeutsche“ Einwanderung verurteilen und durch wirtschaftliche Maßnahmen zu unterbinden suchen. Viele offene und geheime Beziehungen verknüpfen das reaktionäre Deutschland mit Reichsgenossen im Ausland. Diese Auslandskreise unterstützen alle antisozialistischen Bestrebungen und auch den Kampf gegen die Republik mit Geld, da sie meist wirtschaftlich unabhängig sind. Die Heimat liefert ihnen dafür für Office und Farm garantierte Schwarzweißerei gefärbten Nachwuchs. Als klassisches Beispiel diene die Kolonialschule in Wittenhausen.

Was kann die Sozialdemokratische Partei Deutschlands tun, um Abhilfe zu schaffen?

1. Mit sich in Berlin wäre zunächst von der Partei aus eine Beratungsstelle zu schaffen, die mit Hilfe der Parteiorganisation ganz Deutschland umfacht.

2. Gewinnung von Vertrauensleuten im Auslande durch die internationalen Beziehungen der Partei. (Eventuelle Zusammenarbeit mit den vorhandenen Auslandsabteilungen des Reichsbanners.)

3. Um dem Einfluß der deutschen Auslandspresse entgegenzuwirken, müßte der Auswanderer über das politische Geschehen in der Heimat auf dem laufenden erhalten werden. Warum nicht eine Auslandsausgabe des „Vorwärts“, damit nicht „Berliner Tageblatt“, „Münchener Neueste Nachrichten“, „Frankfurter Zeitung“, „Hamburger Fremdenblatt“ und die Scherl-Presse gelesen werden müssen?

4. Angliederung einer Art von Kolonialschule an den landwirtschaftlichen Umschulungsbetrieb der deutschen Arbeiterzentrale in Fliegerhorst bei Frankfurt a. d. D.

5. Herausgabe einer Auswandererzeitschrift oder eines Pressebüros. Die einzige Zeitschrift „Der deutsche Aus-

wanderer“, vom Evangelischen Hauptverein herausgegeben, hat nur 500 Abonnenten, da nichts für die Zeitschrift getan wird.

Die unter 1, 2 und 5 genannten Maßnahmen, die das Mindestmaß einer sozialistischen Auswandererfürsorge darstellen, können aus bescheidensten, wenig Kosten verursachenden Anfängen aufgebaut werden.“

Freie Bahn?!

Geld und Schule.

Zum Kapitel „Schulgeld“ wird uns geschrieben: Warum, so muß ich fragen, wird das schöne Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ nicht in die Tat umgesetzt? Worum pocht man nicht die Staffelung des Schulgeldes nach dem Arbeitseinkommen, die schon so lange besteht, der inzwischen eingetretenen Teuerung an? Da könnte doch die Sozialdemokratie auch ein gutes Wort einlegen. Wie ist es dem Arbeiter möglich, sein Kind auf Grund seiner Begabung in die höhere Schule zu schicken, wenn er nur etwas mehr als die 2500 M. Gesamtbruttoeinkommen hat und Schulgeld bezahlen soll? Oder wie kann ein Vater, der sein Kind schon etliche Jahre in der höheren Schule hatte und jetzt, da sein Einkommen etwas mehr als 2500 M. ausmacht, auf einmal Schulgeld bezahlen? Wird das Glück der Kinder nicht mit Frühen getreten, wenn man sie im letzten oder vorletzten Jahr aus der Schule nehmen muß, weil man nicht eintrifft, das Schulgeld zu bezahlen? Wird da nicht manches junge Menschenleben vernichtet?

Bleibt es nicht möglich, die Schulgeldermäßigung so regeln: Bei einem Gesamtbruttoeinkommen unter 3000 M. frei, von 3000 bis 4000 M. 8,50 M. usw., von 5000 M. bis zum Endgehalt der Gruppe Ia einschließlich (zurzeit 14 994 M.) wie bisher und über dieses hinaus volles Schulgeld. Ich finde, wer dieses letzte Gehalt bezieht, kann auch volles Schulgeld bezahlen. Es wäre dann manchem Arbeiter und Angestellten die Möglichkeit gegeben, sein Kind in die höhere Schule zu schicken und manchem Kinderbesitzer den Weg offen, Lehrer an der höheren Schule zu werden, damit man nicht mit der Ausrede kommt, es ist kein Nachwuchs da, wenn man sich über die reaktionären Lehrer unterhält.

Tüchtige, seriöse Herren . . .

Oder Agentenelend.

Einen Einblick in das Agentenelend bot bereits der Artikel des „Vorwärts“ „Ein Tag Werbedame“. Als weiterer Beitrag möge eine Zuschrift folgen:

„Wenn wir den Annoncenteil einer Tageszeitung zur Hand nehmen, dann fallen uns eine Unmenge vielversprechender Inserate ins Auge; z. B. „Tüchtige seriöse Herren, gewandt im Umgang mit der einschlägigen Kundschaft . . .“ oder: „Bis 1000.— M. können Sie monatlich verdienen durch den Vertrieb von . . .“ oder „Die Verkaufsorganisation eines Weltunternehmens sucht zum Vertrieb ihres Weltkuglers Herren, die über wirkliche Verkaufsqualitäten verfügen, für den Besuch der Privatindustrie.“

Sehen wir uns einmal solch eine Weltorganisation aus der Nähe an. Ein kleines Bureau im fünften Stock, knapp zu finden. Gleich im Entree eine junge Dame und dann dahinter das Bureau des „Direktors“ oder „Personalchefs“.

Nachdem der Stellungsuchende sein ganzes Ich diesem Herrn offenbart hat, wird ihm salbungsvoll klar gemacht:

„Wir zahlen Ihnen 15 Proz. Der Artikel ist leicht verkäuflich, und durch unser Zahlungssystem ist jeder Käufer. Die Provision steht Ihnen, nachdem der Kunde abgenommen und die erste Rate gezahlt hat, sofort zu. Sagen wir einmal: ein Verkäufer wie Sie muß jeden Tag zwei Aufträge machen, das ist dann für Sie ein Verdienst von 30 M. Es kommen natürlich auch Tage, an denen drei und vier Aufträge getätigt werden. Also, mein lieber Herr I., holen Sie sich morgen früh das Muster und dann Hals- und Beinbruch.“

„Bekommen eine Frage noch, Herr Direktor. Was zahlen Sie an Tagesessen?“

„Was, Tagesessen auch noch bei 15 Proz.“ Herr Direktor ist empört. „Wollen Sie noch mehr verdienen, als ich Ihnen vorgezeichnet habe? Ueberlegen Sie einmal, Herr I., wo sollen wir da hinkommen! Sie werden mir morgen recht geben müssen.“

Herr Direktor lächelt schon wieder. Ein warmer Händedruck, und beim Gehen hört man gerade noch:

„Fräulein, der nächste Herr bitte.“

Einige Firmen haben ihre eigenen Verkaufsschulen, in denen der Vertreter in einem acht- bis vierzehntägigen Kursus technische Details des Artikels erlernt. Mit einer zu bewundernden Impertinenz bekommt man unterbreitet, daß dieser Kursus natürlich kostenlos ist und für die Firma dazu dient, einen Einblick zu gewinnen, ob der Vertreter auch befähigt sein wird, den Artikel zu vertreiben, die Einstellung sei davon natürlich abhängig. Also müssen 14 Tage ohne jegliche Vergütung geopfert werden, um zu einer Position zu gelangen. Und der zu verkaufende Artikel? Resistenteils Staubsauger, Schnellwägen, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Kofferrapparate, Radio oder zum Schluß Versicherungen. Immer Objekte, deren Anschaffung 100 M. und steigend erfordern. Dem Vertreter erwachsen täglich Kosten, die ihm nicht vergütet werden. Andererseits ist es natürlich sehr schwer, bei der augenblicklichen Wirtschaftslage schnell, wenn überhaupt, Interessenten zu finden. Nur einige der Firmen zahlen den Vertretern Kontozahlungen der Provisionen oder sogenannte Riemessen. Dadurch liefert sich der Agent vollkommen der Firma aus; denn diese kann im Falle eines Debets den Betrag gerichtlich einlagern. Das Endresultat ist dann: Wochen umsonst gearbeitet und Schulden dazu. Die Firma hat sich aber durch diese „lebende, unbezahlte Propaganda“ in der breiten Masse gut eingeführt.

Die Opfer derartiger Unternehmen — meistens die Krämmer der Armen — richten sich für diese Parasiten der Wirtschaft zugrunde.

Hier kennt man keinen Achtstundentag. Unermüdet den ganzen Tag von Tür zu Tür auf den Beinen. Hier gibt es keine tarifliche Arbeitsregelung, keine Urlaubszeit. Ist der Agent 35 Jahre alt, dann ist er schon für diesen Beruf untauglich. Was kümmert es den Unternehmer? Ein Inserat bringt ja Hunderte neuer Arbeitskräfte! Wäre es nicht an der Zeit, auch hier durch Tarife die soziale Lage dieser Kopfarbeiter zu bessern und der Ausbeutung dieser gewissenlosen Unternehmerwirtschaft Einhalt zu bieten?“

Soweit die Zuschrift. Gewerbe-, handels- und sozialrechtlich sind diese Arbeitnehmer vogelfrei. Das ergibt sich aus folgender Stelle des Vertragsformulars einer als solide geltenden Firma:

„Es besteht kein Zweifel, daß Sie in keinem Ange-stelltenverhältnis zu uns stehen, daß hierdurch vielmehr ein Agentenabkommen (Vermittlungsagent) geschlossen wird im Sinne des § 84 des Handelsgesetzbuches, wobei die Besteuerung Ihres Einkommens Ihnen obliegt und wodurch eine Zugehörigkeit zu den gesetzlichen Versicherungseinrichtungen nicht bedingt wird.“

Der Vorbehalt ist an sich einwandfrei, wenn es sich tatsächlich um eine reelle freie Agententätigkeit handelt, bei der der Agent halbwegs sein Auskommen findet. Und es kommt weniger darauf an, wie der Vertrag abgefaßt ist, als vielmehr darauf, welcher Art die Tätigkeit des Agenten ist.

In einer kürzlich gefällten Entscheidung eines Berliner Arbeitsgerichts wurde zwar gegen zwei Waschmaschinen-Gesellschaften entschieden, daß ihre Werbedamen kaufmännische Angestellte seien, weil ihnen die Hauptmerkmale des Agenten: Dispositions- und Vorführungsfreiheit fehlten, aber an dem allgemeinen Sachverhalt kann auch diese Entscheidung nichts ändern, wie die betreffenden Gesellschaften selbst recht drastisch vor Augen führten, indem sie einjährig neue Verträge auf einer Basis schlossen, die die Feststellung des Arbeitsgerichts unwirksam machte. Es wäre an der Zeit, die arbeitsrechtliche Stellung des Provisionsreisenden gesetzlich zu regeln.

Zur Frage „Reichswehr“.

Eine Zuschrift aus Oberbayern.

Einer, der . . . Lassen wir ihn selbst sprechen: „Ich war lange Jahre in Luzern (Schweiz) als Schriftführer der Holzarbeitergewerkschaft tätig. Von 1902 bis 1904 diente ich beim Pionierbataillon 14 in Rech (Baden), von 1904 bis 1907 bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwest-Afrika. Von 1908 bis 1914 war ich wieder in der Schweiz als Werkmeister tätig. Am 2. August 1914 rückte ich wieder zu den Pionieren ein und war während des ganzen Krieges an der Westfront, führte 1918 ein Bataillon in die Heimat und kam 1919 an die Schweizer Grenze, die dann für uns gesperrt war. Ohne Arbeit, ohne Heimat bin ich dann in das Freiwilligen-Bataillon 4 (Freiburg) eingetreten und half dann später mit die Reichswehr gründen, wo ich dann 1921 ausgeschieden bin, aus politischen Gründen. Ich habe als einfacher Pionier angefangen und bin als Leutnant a. D. entlassen worden, hatte somit Einsicht in den ganzen Dienstbetrieb, des äußeren sowie des inneren.“ Dieser Leutnant a. D. schreibt uns:

„Um eine Truppe zu erhalten, welche als zuverlässig zu betrachten wäre, ist es vor allem notwendig, daß die Rekrutierung anders gestaltet wird. Es müßten zur bestimmten Zeit Aushebungen für die Reichswehr (gilt auch für die grüne Polizei) stattfinden und nur die sogenannten Ausbildungs-Bataillone dürfen zur festgesetzten Zeit Leute einstellen. Zu diesen Einstellungen stellt die Reichsregierung einen zuverlässigen Beamten ab, der die Zeugnisse usw. prüft bzw. zurückbehält, bis der untersuchende Arzt festgestellt hat, ob tauglich oder nicht, dann kann kein Einfluß auf seine politische Gesinnung ausgeübt werden. Dann haben die eingestellten Leute eine Probezeit zu bestehen und da läßt sich der Charakter der Menschen feststellen, ob tauglich oder nicht.“

Es ist auch eine Bestimmung vorhanden, wonach aus dem Mannschaftsstande Offiziere befördert werden können. Es ist für einen Unteroffizier sehr schwer, Offizier zu werden, und wenn er noch so tüchtig ist, denn die Herren wollen unter sich sein. Ich habe selbst an solchen Prüfungen teilgenommen und sehr oft beobachtet, daß dem-Unteroffizier aus dem Mannschaftsstande (also nicht Fähnrich), ganz andere Fragen gestellt wurden und außerdem kann man jede Frage anders deuten.

Auch hier wäre es sehr notwendig, daß ein Reichsbeamter an solchen Fragen und Prüfungen teilnimmt, der dann ohne Wissen, ob das nun Fähnrich oder Unteroffizier, nur nach Können urteilt und nicht nach Abstammung. Dies dürfte auch bei der Schutzpolizei zutreffen.

Ich lebe nun seit acht Jahren hier in Oberbayern und verfolge mit offenem Auge die Vorgänge hier. Zurzeit Schlagwort: „Bauernnot“. Es geht hier um das Ganze und wenn der Arbeiter seine Augen nicht offen hält, so kommt er unter die Räder. Die Bauern klagen über Arbeiternot, sie bekommen keine Arbeiter und ihre eigenen Söhne und Töchter gehen in die Stadt, um dort mehr zu verdienen. Wer soll ihnen denn die Arbeit machen? Der Bauer soll seine Leute anständig bezahlen und anständig behandeln, so bleiben seine eigenen daheim. Wenn man heute Reichswehr und grüne Polizei aufstellt, so sind hier in Bayern bestimmt 80 Proz. Bauernsöhne, die daheim den Knecht nicht machen wollten.

Zurzeit beziehen Bauernsöhne Arbeitslosenunterstützung. In den Erntezeiten helfen sie daheim und nachher gehen sie zum Holzmachen in den Wald, bringen eben so viele Wochen zusammen, daß es reicht zur Arbeitslosenunterstützung und dann kann man sehr oft hören, die in Berlin sollen nur zahlen, hoffentlich geht die Reparatur zugrunde usw.

Nun noch eines: Warum werden solche hohen Pensionen bezahlt und zwar an Leute, die die Regierung in Grund und Boden verfluchen und die größten Feinde der Sozialdemokratie sind? Hier sind unzählige pensionierte Offiziere, die fast durchweg neben ihrer Pension noch einen Verdienst haben. Warum wird hier nicht gepart?“

Pioniere im Westen

Aus den Aufzeichnungen
des Tischlergesellen Willibald Seemann

(12. Fortsetzung.)

Die Sonne kommt vor. Flieger kreisen in niedriger Höhe, man könnte sie mit dem Gewehr abschließen. Aber wir dürfen nicht. Der Feind soll unsere Stellung nicht wissen.

Die Infanterie ist seit gestern im Angriff um einen Berg vorgekommen. Rechts von uns sind sie noch weiter vor. Aber wieviele Berge und Täler sind noch zu erobern...?

Vlinks von uns liegt Fort Bauz, ein schöner grüner Berg. Aber auf beiden Seiten, hier wie bei den Franzosen, liegen die Toten in Schichten ausgebreitet. Alle in einer Reihe und in bestimmten Abständen. Jedesmal, wenn eine Truppe an den Berggipfel kam, wurde sie abgeschossen. Ein Bach fließt unterhalb der Toten entlang und biegt vor dem Steinbruch ab. Die Gegend mit ihren Bergen und Tälern wäre schön, wenn... Frieden wäre.

Um uns herum ist das Gelände mit toten Infanteristen bedeckt. Es ist ein Leichenfeld. Viele liegen seit Wochen dort.

Der Leutnant bestimmt bei einbrechender Dunkelheit zwölf Mann zum Essenholen. Ballentin und ich gehen voran. Heute wissen wir schon besser Bescheid. Der Steinbruchdamm kommt uns nicht so lang vor.

Am Ende des Steinbruchs ist eine tiefe Höhle. Ganze Kompagnien Infanterie sind darin einquartiert. Der Franzmann weiß das und sucht. Wir finden noch Unterschlupf und wachen die halbe Nacht auf unsere Zugflügel. Sie kommt nicht.

Müde und hungrig gehen wir zurück. Die Kameraden schlafen, der Leutnant sucht. In der nächsten Nacht sind die anderen Kameraden dran, und in der darauffolgenden werden wir abgelöst.

Es ist eine ruhige Stellung. Der Leutnant liegt in seinem Loch und liest. Wir stehen vor unseren Beratern und schauen den Fliegern zu. Sie fliegen so niedrig, daß man die Köpfe der Beobachter erkennen kann. Kein deutscher Flieger ist zu sehen.

Am Nachmittag regnet es sehr. Alle sind müde und haben Durst. Der Hunger quält uns nicht. Weiter abwärts liegen auf einem Hügel sieben tote. Denen haben wir die Feldpostpakete und die Tornister geöffnet. Wir essen, wenn wir Hunger haben. Aber der Durst quält uns.

„Wer holt Wasser vom Bach?“ geht es reihum.

Keiner will sein Leben auf's Spiel setzen. Schließlich holen vier Vermögende von den jungen Kameraden ein paar Feldflaschen voll.

Der Leutnant warnt: „Seht ihr nicht, daß das Wasser verwesende Leichen bespült hat?“

„Wir haben Durst, Herr Leutnant!“ — Wir trinken.

Gegen Abend lege ich mit Ballentin in unserem Loch. Mich friert. Ich habe die Kniee bis ans Kinn gezogen. Die Zähne klappern. Die Glieder fliegen vor Schüttelfrost.

„Du bist krank, Willi.“

„Ich kann kaum „Ja“ sagen.“

„Komm zu mir, ich will dich wärmen.“

Ich tue es, aber durch meinen Körper geht der Schüttelfrost wie eine schnell arbeitende Raschline. Er zuckt mit mir so, daß Ballentin es nicht ertragen kann. Er geht hinaus und ich liege eine Stunde allein. Kleider und Schuhe und Beine sind seit drei Tagen naß, auf der schmutzigen Uniform liegt eine dicke Kalkkruste, Gesicht und Hände sind verschmiert. Ballentin kommt mit Nitroglycerin und Kistenholz zurück, baut einen kleinen Ofen und macht Feuer. Da wird mir beaglich warm. So liegen wir und erzählen uns von Kindheit und Jugend. Diese Nacht besiegelt unsere feste Freundschaft.

Als wir in der dritten Nacht abgelöst wurden, jagten wir wieder den Steinbruch entlang. Ich konnte nicht mehr laufen, denn mein Körper war erschöpft. Ballentin sahte mich am Waffentrock und zog mich fort. Aber die Kniee sanken mir ein, ich konnte nicht mehr! Ballentin ließ mich nicht nach, mich zu ermahnen und mich vorwärts zu ziehen. Als wir aus der Gefahrenzone waren, sandte mir ein großes Granatloch, aus dem wir Wasser tranken und trotz der Kälte ruhten. Erschöpft kamen wir gegen Mittag ins Quartier.

Am Nachmittag gab's Appell mit unseren dreißigen Männlein. Vier Tage keinen Schlaf und dann Appell!

Die Kompagnie war inzwischen nach Flabas umquartiert worden und wir zogen in ein noch mehr zerstörtes Dorf. Wo einst Häuser standen, waren nur noch Grundmauern oder Kellergerüste, in denen sich die Unteroffiziere einquartiert hatten. In der Mitte des Dorfes zeigte ein kleiner Obstgarten an, daß hier mal ein Wohnhaus gestanden hatte, in dem ein kleines Mädchen zu Hause war, denn in dem größten Obstbaum hing eine zerbeulte Puppe. Nicht alle die vorübergehenden, sahen sie, doch die Familienväter dachten an ihre Familien daheim und ich an meine jüngste Schwester.

Unser Zug war in einem Gebäude einquartiert, dessen Gemäuer bis auf zwei Meter heruntergeschossen war. Oben hatten unsere Vorgänger Schalbreiter und Dachpappe herübergelegt. Es regnete durch und zog von allen Seiten.

Ich war krank und fühlte mich sehr schwach. Den Anstrengungen der letzten sechs Tage war mein Körper, der schon Ostpreußen und Perna hinter sich hatte, nicht mehr gewachsen. Dazu trockenes Brot, Marmelade und grüne Erbsen monatelang. Und jetzt kam auch noch ein heftiger Durchfall dazu, an dem Tausende an der Verdunfront litten. Ich meldete mich krank.

Der Kompagniearzt war ein großer, starker Mann mit einem runden, kraftstrotzenden Gesicht. Er war so recht der Typus eines Herrenmenschen, der keine Widerrede duldet. Er pflegte zu jedem zu sagen, er kenne keine Kranken an der Front und behandle nur Leute, die mit dem Kopf unter dem Arm ankommen. Wir nannten ihn den Pferdewechter, der auch Menschen behandelt, denn er hatte mehr für die Kompagniepferde übrig als für die Frontsoldaten. Er behielt mich zurück und turrierte an mir mit Aspirin herum. Ich hatte blutigen Stuhl. Sobald ich etwas geessen hatte, mußte ich mich auf die Stange setzen, die vor einer Grube angebracht war. Ich wurde so schwach, daß meine Knie wankten und ich nicht mehr aufrechtgehen konnte. Mir war alles gleichgültig. Ich lag in dem Dreck des Zugquartiers apathisch und wünschte meinen Tod herbei.

Des Nachts kamen französische Flieger und warfen Bomben. Hinter dem Quartier war ein großes Pferdezelt, in dem über hundert Pferde der Artillerie standen. In der dritten Nacht meines esenden

Krankendajens warf dort ein Flieger eine Bombe herein. Ich wachte auf aus meinem Dusel, denn geschlafen habe ich nie, und hörte das Geschrei der flüchtenden Kameraden. Die Bombe hatte sich etwa acht Meter von unserem Quartier in das Zelt gewühlt, zwei Pferde und einen Artilleristen getötet und war in zwei Meter Tiefe verschwunden. Meine Kameraden kamen erst am anderen Morgen wieder. Ich selbst blieb hilflos liegen. Meine Krankheit wurde immer heftiger. Da sagte mir der Stabsarzt, ich solle in den Pferdestall gehen und Melasse essen. Das tat ich auch. Die Artilleristen schimpften, daß ich den Tieren die Nahrung fortnehme, die sehr knapp war. Hafer gab es schon damals nicht mehr. Von sämtlichen Bäumen war die Rinde bis an die Krone abgefressen, denn die armen Tiere litten noch mehr Hunger als wir. Ihr einziges Krosifutter war diese Melasse, die sie auch nur in kleinen Mengen erhielten.

Es ging mir erst besser, als mir meine liebe Mutter die von mir erbetenen getrockneten Befänge schickte. Ich durfte aber nichts essen, denn sobald ich aß, überfiel mich wieder die Ruhr. Wenn das Wetter sonnig war, schleppte ich mich zu einem Kameraden, der etwas enger mit meinem Quartier wohnte und älter als ich war. Sein Haar ergraute schon. Er war ein stiller, einsamer Mensch, und litt unter dem Krieg wie ich seelisch. Manchmal sah ich auch am Wege und sah dem Treiben der Straße zu.

Da ritt jeden Tag ein Herr Pastor recht stolz auf einem feurigen Pferd und machte seinen Morgenritt. Ein reitender Burche folgte dem hohen Herrn. Wenn ein Soldat grüßte, dankte er nicht. Es sah aus, als wenn ein Baron spazieren ritt. Aber in das Granatfeuer ritt er nicht hinein.

Einmal kam eine Krankenschwester ganz allein die Straße herauf und schritt der Front zu. Sie war noch jung und gehörte einem katholischen Orden an. Wir bewunderten das Weib, welches die Energie besaß, in das Granatfeuer hineinzugehen.

Und wieder eines Vormittags kamen die 15. Pioniere vorbei, aber ich sah kein bekanntes Gesicht. Um Mittag herum kamen viele Verwundete mit blutdurchtränkten Verbänden. Es war das 48. Infanterieregiment. Ich dachte an meinen jüngeren Bruder, der damals bei dieser Truppe stand und schon zweimal verwundet worden war und fragte nach ihm. Viele konnten keine Auskunft geben. Endlich fand ich einen Feldgrauen mit verbundenem Kopf, an dessen Seite mein Bruder gestirmt hatte.

„Wo ist er? Lebt er noch?“ fragte ich atemlos. Der Feldgrau wußte es nicht.

Ich war sehr besorgt um das Schicksal meines Bruders, denn er stand mir sehr nahe. Wir waren unzertrennlich gewesen.

In einer Talmulde, abseits von Flabas, hatte das 48. Regiment seinen Standort. Mit Mühe kam ich dort hin, um die 7. Kompagnie aufzusuchen. Nach langem Hin und Her fand ich die Küche der Siebenten und fragte den Küchenbullen nach Georg Seemann. Der Mann besann sich lange und sagte schließlich:

„Ich glaube, ich kenne ihn. Er ist mit heruntergekommen. Aber sie sind alle weiter gemacht und wir fahren jetzt auch ab.“

„Wo kommt ihr denn hin?“

„Nach Rußland. Hü, hüt!“

II.
Einen Tag später schrieb mich der Stabsarzt gesund. Wieder einen Tag später ging ein Trupp in eine neue Stellung und ich war auch dabei.
Papa sollte uns führen.
Nachts um 11 Uhr traten wir an, aber Papa war nicht zu finden. Endlich holte ihn einer aus seinem Quartier, wo er noch beim Wein saß. Er hatte den ganzen Tag geflossen, gekaut und weiter geflossen. Nun torfelte er herbei und auf seinem Waffentrock saß die Schlittenbahn seines Kreuzens, ein ekelbarer Anblick für uns. Er hatte keine Waffe und statt des Helms seine Feldmütze auf dem Kopf.
„Na, denn los, Jung!“ lachte er und schritt voran. Aber die Straße war für ihn nicht breit genug. Trotzdem kam er heil durch die Munitionskolonnen.

Tiefe Finsternis und es giecht vom Himmel. Die Straße gleicht einem Schlammfeld. Der Fuß zieht die kalkige Jauche nach und sinkt bis zum Knöchel in den Modder. Manchmal gerät man in ein Loch, dann kommt der Dreck in die Stiefelschäfte hinein.

Wir ziehen eine Straße entlang, die uns völlig fremd ist. Hier ist großer Betrieb. Kolonne reiht sich an Kolonne. Sie nehmen die ganze Breite der Straße ein. Alle Kolonnen streben mit Munition nach der Front. Vor jeden Wagen sind acht abgearbeitete Pferde gespannt. Kraftlose Tiere. Und in jedem Wagen liegen nur sechzehn Zentner Granaten, weil sonst die Zuglast für acht Pferde zu schwer ist. Die Fahrer schlafen, denn es geht nicht einmal im Schritt vorwärts. Wir laufen an den Kolonnen vorbei. Die stinkenden, faulenden Pferdeladaver mehren sich, je näher wir der Front kommen. Die schon längere Zeit liegen, haben Gale und Regen zu einem Berg hochschweller lassen. Wir biegen auf den Sturzacker ab, fallen in Granatlöcher und patzen durch Wasserpfützen.

An einer Straßenkreuzung fragt Papa nach dem „Toten Mann“. Ein schlender Fahrer gibt ihm Auskunft. Rechts führt die Straße weiter.

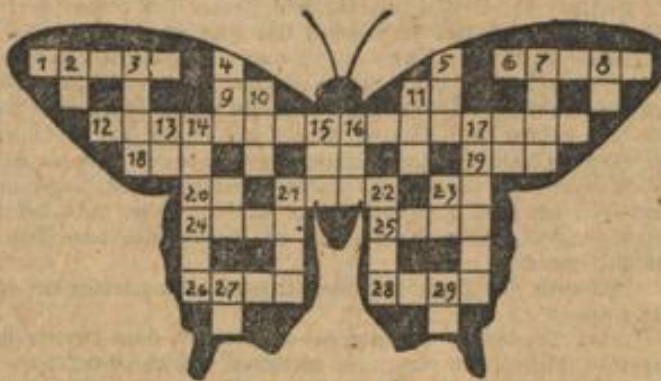
Granaten empfangen uns. Beiderseits der Straße stehen die Batterien auf offenem Feld. Kein Geschütz ist eingebaut, sie stehen da wie bei einer offenen Feldschlacht. Tausend Feuerschlangen brausen Schüsse unablässig zu den Franzosen herüber. Jedes Kaliber ist vertreten, selbst die „Dixie Beria“, die 48er und die österreichischen Motorbatterien. (Fortsetzung folgt.)



- Mittwoch, 24. April.
Berlin.
- 16.00 J. Blaschik: „Finnland, das Land der tausend Seen“.
 - 16.30 Verkehrswachstunde. Lig.: Rektor Walter Hauser.
 - 17.00 Unterhaltungsmusik der Kapelle Thilo Ruge.
 - Anschließend Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
 - 18.10 Ing. J. Buchner: Technische Wochenplauderei.
 - 18.30 Gartendirektor Ludwig Lesser: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde.
 - 19.00 Dr. Werner Mahrholz: „Die Entwicklung der Literatur in England.“
 - 19.30 Regierungsrat Max Hardeck: „Kommt das Wohnheimstätten-Gesetz?“
 - 20.00 Woyon was spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
 - 20.30 Jugendwerke deutscher Komponisten. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Nach den Abendmeldungen bis 6.30 Tanzmusik (Kapelle Kernbach).
- Königswaterhäuser.
- 16.00 Prof. Dr. Leben: Bildung durch Anschauung.
 - 16.30 Theophil Demetrius und Stephan Lux: Die Entwicklung der Variationsform.
 - 17.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
 - 18.00 Dr. Georg Solmsen: Die gegenseitige Abhängigkeit von Industrie und Landwirtschaft in Deutschland.
 - 18.30 Spanisch für Anfänger.
 - 18.55 Min.-Rat Horstmann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Mechanik.
 - 19.20 Prof. Dr. Hans Meremann: Musikverstehen.

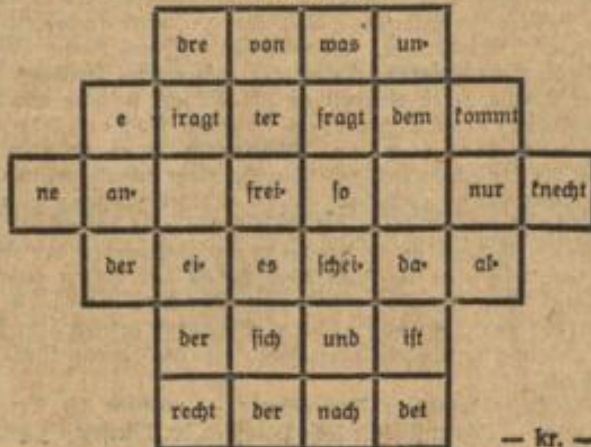
Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Großer Raum; 6. deutscher Fluß; 9. Umstandswort des Ortes; 11. Gemischtes Zeichen für Go.D; 12. Name des Schmetterlings; 18. Raubfisch; 19. Weltsprache; 20. Lebensmittel; 21. wichtiger Nahrungstoff; 23. Verhältniswort; 24. Salzwasser; 25. Marschroute; 26. optisches Instrument; 28. Getränk. — Senkrecht: 2. Aktiengesellschaft, abgekürzt; 3. Moor; 4. Mädchenname; 5. Haustier; 7. männlicher Vorname; 8. Beschlechtswort, französisches; 10. Singstimme; 11. Ausruf; 13. Heftler, abgekürzt; 14. kleines Raubtier; 15. Verbindung; 16. Entdehrung; 17. Jahreszeit; 21. Fest; 22. Gangart des Pferdes; 23. Spielkarte; 27. Bäffel; 29. persönliches Fürwort. ak.

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

Aus den Silben a an ar au brai com che chen chro dam dom den dies dre e ei el ei em je gel hoar her hüt ke le lem ler ma me me mer min na na ne no no nus pe pro ra ra ra rho je tou te te te tie tul var zel zeh sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Daniel Sanders ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Fluß in Italien, 2. Stadt in Westfalen, 3. ehbare Wurzel, 4. Stadt in Holland, 5. Zeitmesser, 6. Stadt in Holland, 7. rheinisches Gebirge, 8. Märchenwesen, 9. spanische Provinz, 10. Gerichtsverfahren, 11. Vogel, 12. Gestalt aus der Bibel, 13. Blume, 14. kleiner Raum, 15. Beruf, 16. Mädchenname, 17. Feuerwerkskörper, 18. Fluß in Frankreich, 19. Gefäß, 20. Stadt in Frankreich, 21. kleines Häuschen, 22. Haushaltsgegenstand, 23. Mädchenname, 24. Stadt in Frankreich, 25. Frauennamen. ps.

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a a a a a a a b b b b b b b b c c c c c c c c d d d d d d d d e e e e e e e e f f f f f f f f g g g g g g g g h h h h h h h h i i i i i i i i j j j j j j j j k k k k k k k k l l l l l l l l m m m m m m m m n n n n n n n n o o o o o o o o p p p p p p p p q q q q q q q q r r r r r r r r s s s s s s s s t t t t t t t t u u u u u u u u v v v v v v v v w w w w w w w w x x x x x x x x y y y y y y y y z z z z z z z z sind 17 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht einen Vorkämpfer der Sozialdemokratie ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Märchengestalt; 2. biblischer Name; 3. selten; 4. kirchlicher Bau; 5. weiblicher Vorname; 6. schlechte Lebenslage; 7. Tierleiche; 8. Fluß in Afrika; 9. Fluß in Rußland; 10. Anerkennung; 11. Stommoater; 12. Scherzname für Nordamerikaner; 13. Gemäuer; 14. Stimmlage; 15. altes Gewicht; 16. männlicher Vorname; 17. Berggücken in Braunschweig. kr.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: 1. Nebel, 2. Raupe, 3. Meer, 4. Wagen, 5. Raabe, 6. Berbi, 7. Rain, 8. Pferd, 9. Ernst. — Bulgarien.

Silbenrätsel: 1. Oblate, 2. Rariät, 3. Ezechiel, 4. Niveau, 5. Dokter, 6. Institut, 7. Edinburgh, 8. Riets, 9. Alchimist, 10. Niagara, 11. Msen, 12. Uebom, 13. Frlur, 14. Sudran, 15. Israeliten, 16. Boufassen, 17. Londen. — „Rur die Sache ist verloren, die man aufgibt.“

Rösselsprung:

Bersöhnen, Streit und Haber schlachten.
Wie schön!
Doch gleiche du mit nichten
Dem Weizenorn.
Das sah mit Beide, zwei Mühlensteine, die sich rieben.
Da sprang es als Mittler zwischen beide.
Sie treiben fort, wie stets sie trieben,
Das Korn doch ist zu Staub gerieben.

Anastasijs Grün, Lebensregel.

Was bringt der Radsport?

Veranstaltungen der nächsten Zeit.

Auf der Rütt-Arena findet am 28. April ab 15.30 Uhr während der Veranstaltung der Deutschen Radfahrer-Union ein Amateurphotographen-Wettbewerb statt. Während der etwa dreiwöchigen Veranstaltung können alle Amateurphotographen Groß-Berlins von einem selbstgewählten Zuschauerploze Aufnahmen der Radrennen in beliebiger Anzahl anfertigen. Der Zweck dieses Wettbewerbs ist, daß möglichst spannende Momente der Rennen festgehalten werden. Die Bilder werden von einem Preisrichterkollegium technisch und künstlerisch bewertet.

Die Bilder müssen bis Sonntag, 5. Mai, vormittag 10 Uhr, im Bureau der Rütt-Arena abgegeben oder per Post eingekandt werden. Auf der Rückseite der Bilder muß die genaue Adresse des Amateurphotographen vermerkt sein. Berufspressephotographen sind nicht zugelassen. Die Rütt-Arena stiftet einen Preis von 100 M. in bar für die beste Aufnahme; weitere Preise sind in Aussicht gestellt. Die Bekanntgabe der Preisträger findet am Sonntag, 5. Mai, um 16 Uhr während einer vollständigen Veranstaltung auf der Rütt-Arena statt. Alle Bilder werden dort ausgestellt. Nicht prämierte Bilder gehen an den Besitzer zurück. Das Urteil der Preisrichter ist unanfechtbar.

Um eine möglichst große Anzahl Amateurphotographen für diesen gewiß interessanten Wettbewerb zu interessieren, hat die Deutsche Radfahrer-Union für die ersten hundert Besucher, die mit einer vollständigen Kamera ab 2.30 Uhr erscheinen, Freikarten gestiftet.

Zugunsten der im Berufsprotagon des BDR. zusammengeschlossenen Flieger und Straßenfahrer veranstaltet der Bund

Deutscher Radfahrer am Sonntag, 28. April, 15 Uhr, im Stadion zu Wannsee einen Renntag mit volkstümlichen Eintrittspreisen. Nicht weniger als 67 Fahrer haben sich in die Meldeliste eingetragen, darunter Lorenz, Gebr. Wolke, Steinbach, Wette, Kuhl, Stübecke, Rebe, Seifert, Bragard, Schön, Reiser, Weyer, Feder, Hufsch, Frach, M. Hahn, Lehmann, Wiffel, Dorn, Maczinsky, Carpus, Wöh, Kiehl, Krollmann usw. Die Ausschreibung sieht einen Flieger-Lampf über 1000 Meter vor mit drei Endläufen für die Ersten, Zweiten und Dritten der Zwischenläufe. Eine Neuerung stellt das Jagdfahren dar, bei dem die beiden Ersten jeder Runde mit Geldpreisen bedacht werden und ausscheiden müssen. Ferner sind ein stark besetztes Vorgabefahren und zwei Mannschaftsrennen über je eine halbe Stunde mit je 16 Paaren am Start vorgesehen. Um die Mannschaftsrennen von Anfang bis Ende interessant zu machen, wird jeder Wertungspunkt mit besonderen Barpreisen ausgestattet.

Um die Radrennen von Anfang an kampfreich zu gestalten, läßt Direktor Krüger das Stundentennen am 5. Mai auf der Olympiabahn als reines Handicap fahren, und zwar sollen dem auf der Bahn am besten eingefahrenen Weltmeister Sawall seine Gegner Kremer, Thollembeek, Leddy und Soldo bis drei Runden vorgeben. Dadurch wird erreicht, daß der Weltmeister den Ueberwindungskämpfen nachgehen muß und gleichzeitig auch die anderen Fahrer mehr hinhalten, weil es ja dann nicht um den Platz, sondern in erster Linie nur um den Sieg geht. Für das Publikum bleibt das Rennen durchaus übersichtlich, da die genauen Abstände und auch die aufgehobene oder eingebühte Differenz alle 10 Kilometer bekanntgegeben wird.

wartete an gleicher Stelle mit einer neuen Glanzleistung auf. Es gelang ihm, mit einem Fluge bis zu 1275 Meter über der Startstelle die bisher von einem Segelflugzeug erreichte größte Höhe ganz erheblich zu verbessern. Die von Kronfeld erreichte absolute Höhe u. M. beträgt unter Berücksichtigung der Höhendifferenz der Wassertuppe 2225 Meter.

England hebt die Wettsteuer auf.

Nach nur einjährigem Bestehen ist die nach deutschem Muster in England eingeführte Wettsteuer wieder abgeschafft worden. Der Finanzminister erklärte im Unterhause, daß diese Steuer sich als „völliger Fehlschlag“ erwiesen habe. Sie habe kein dem englischen Charakter fremdes System von behördlicher Schnelligkeit zur Folge gehabt, und außerdem hätten die Kontrollbeamten und die Steuerheber so viel gekostet, daß der Steuerbetrag die Aufrechterhaltung der Steuer nicht rechtfertige. Nach diesen Ausführungen des Ministers wurde die Steuer aufgehoben. Nur die Lizenzgebühr von 10 Pfund Sterling für jeden Buchmacher wurde aufrecht erhalten, außerdem wurde für die Buchmacher eine eigene Telefonabgabe geschaffen; sie müssen in Zukunft für jeden Telefonanschluß eine Abgabe von 40 Pfund Sterling entrichten. Da es in England Buchmacher gibt, die eigene Telefonzentralen mit 60 bis 80 Anschlüssen haben, bringt auch diese Abgabe immerhin einiges Geld ein. — Also doch Wettsteuer!

Kommunistische Fälschungsvorwürfe. Mit welchen hinterlistigen Mitteln die Kommunisten „Opposition“ erzeugen, bewies ein Artikel, der durch die gesamte kommunistische Presse ging. In diesem Artikel: „Fahrradhaus Frisch-Auf an Lindcar ver-schachtelt“ wird der übliche Schwindel verjapft, daß der Bundesvorstand des Fahrradbaus „Frisch-Auf“ an eine „kapitalistische Aktiengesellschaft ver-schachtelt“ habe. In Wirklichkeit wissen natürlich auch die Kommunisten ganz genau, das zwischen dem Unternehmen der Gewerkschaften und der „Solidarität“ eine Vereinbarung getroffen wurde, die dem Kontraktentwurf zwischen zwei Eigenbetrieben unterbinden soll. Schlimmer und bezeichnender aber als diese alltäglichen Lügen ist die begangene Fälschung! Der fragliche Artikel wird nämlich mit dem Satz: „Vom Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerband „Solidarität“ wird uns geschrieben“ eingeleitet! Man verfuhr also ganz skrupellos den Eindruck zu erwecken, als stamme der Artikel von der Bundeszentrale.

Sport erobert die Welt!

Der Beauftragte des japanischen Leichtathletikverbandes Dr. Kita führte dieser Tage Verhandlungen mit der Deutschen Sportbehörde wegen der Entsendung einer Kampfmannschaft nach Japan. Unser Mitarbeiter erfuhr von Dr. Kita über die Absichten der Japaner interessante Einzelheiten.

Der deutsch-japanische Leichtathletik-Kampf wird umgeben sein von einer Festwoche „Deutschland-Japan in Wissenschaft und Sport“, die vom 29. September bis 6. Oktober dauern soll. Unverkündeterweise hatten die Münchener Sportdiktatoren Bang und Hufner diese Gelegenheit, völkerverbindend wirken zu können, abgelehnt. Man hielt sich für zu gut und glaubte von den „Selben“ nichts mehr lernen zu können. Es bedurfte erst einer Pressekampagne und eines gelinden Druckes des Auswärtigen Amtes, um diese „weltlichstigen“ Sportführer von dieser international so bedeutsamen Angelegenheit zu überzeugen. Die Japaner leben die Sache ganz groß auf. Bedeutende Gelehrte aus Deutschland und Japan werden in den ersten Tagen der Festwoche sprechen, zwei, drei Tage sind der deutschen Musik gewidmet; weiter soll der deutsche Olympialismus in sämtlichen Tokioter Kinos zu gleicher Zeit gezeigt werden. Dr. Diem, der Geschäftsführer des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, wird in einem Vortrag einen Ueberblick über den Stand der Leibeserziehung in Deutschland geben (— öffentlichlich vergriff er dabei den Arbeiterport nicht), und der Abschluß des Ganzen, das von Volkstreffen umrahmt sein wird, bildet der Leichtathletik-Länderkampf. Jetzt schon wird drüben eine große Klame gemacht. In den Jügen hängen Bilder deutscher Athleten mit dem Himmel auf die Veranstaltung. Japanische Sportvereine wollen im Oktober geschlossen in der Hauptstadt erscheinen.

So der Bericht des Japaners. Selbstverständlich begrüßen auch wir es, wenn Deutschland keine Gelegenheit verläßt, zu den wenigen Freunden, die es besitzt, neue hinzuzubekommen. Die politische Seite ist auch ein wenig interessant. Auf die Frage, warum Japan, wenn es lernen wolle, nicht den „Weltbesten“ — Amerika — eingeladen habe, folgte von Dr. Kita etwas zögernd die Antwort: „Wir schätzen Deutschland als ein großes, kluges Land. Wir sind nie seine Feinde gewesen. Amerika ist nicht unsere Sehnsucht. Es lebt zu schnell!“

Spielfmannszug Groß-Berlin übt jetzt in der Sportkauf, Dirschstr. 1 (Jannowbrücke) ab Donnerstag, 25. April, 20 Uhr. Mitglieder und Interessenten immer willkommen.

Werbeabend für die Jungsozialisten in Charlottenburg. Die Arbeiter-sportlerjugend wird zu einem Werbeabend der Jungsozialisten am Donnerstag, 25. April, 20 Uhr, im Jugendheim, Rosinstraße 4, eingeladen. Gesang, Rezitationen; Ansprache: Genosse Stadtrat Witt.

Groß-Berliner Fußballvereine und Abteilungen. Die Ausgabe der Plakate für das am Sonntag, 5. Mai 1923, in Vichtenberg, Ragnastraße, stattfindende Endspiel um die Ostdeutsche Fußballmeisterschaft erfolgt am Donnerstag, 25. April, ab 2 Uhr, im Lokal von Giewert, Vichtenberg, Schillerstraße Ecke Rantstraße. Jeder Verein muß Plakate abholen.

Der „Ständige Boxring“ in den Spichernsälen wartet an seinem nächsten Kampftag am kommenden Freitag mit folgendem Programm auf: Runow (Hamburg) gegen Geeraerts (Belgien), Helmuth Schulz gegen Matheus, Emil Scholz gegen Hans Kautz, Willi Nietzsch gegen Kurt Rehung, Willi Wimmer gegen Werner Hermannson.

Die Frühjahrs-Motorbootregatta des D.M.C. findet am 9. Juni auf dem Templiner See statt. Klassen-einteilung und Wertung sind in der gleichen Form wie früher beibehalten worden.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schwimmverein „Oskar“ Berlin. Vorstandssitzung Donnerstag, 26. April, 20 Uhr, bei Weiser, Gedächtnis-Platz. 12. Mitglieder-Versammlung Freitag, 27. April, nach Beendigung des Übungsabends im Schwimmbad Vereinshaus, Gedächtnis-Platz. Besondere Erwähnung aller Mitglieder ist Pflicht, da die Übungsabende für das Sommerhalbjahr festgelegt werden.

SSG „Ruderverein“. Donnerstag, 25. April, 20 Uhr, Versammlung bei Schmidt, Niederbarnsdorfer Straße 11. Gäste willkommen. Mitglieder werden nach aufgenommen. Anschrift: Dr. Hood, Strauß, Vogelstr. 46.

Freie Sportvereinsvereinigung „Schwimmer“ e. V. Trainingsabend der Fußball- und Handballmannschaften im Stadion, ab 18 Uhr, auf dem Sportplatz Rosenthal, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Sauerstraße. Erster Trainingsabend 24. April, um 20 Uhr. Zusammenkunft der Ruderer. Treffpunkt Sportplatz.

W.S.G. Hagen. Nächste Sitzung Mittwoch, 24. April, 20 Uhr, bei Wegner, Frankfurter Str.

Volkstanz und Volkstanzkreise.

Der wahre Volkstanz stirbt aus. In entlegenen Gebieten, so in Mecklenburg, Westfalen, Franken, Südbayern und anderen Gebieten wird er noch gepflegt, es sind meist die gleichen Gegenden, wo sich auch die Volkstracht noch erhalten hat. Doch hier wendet sich die Jugend vom Bodenständigen ab, auch sie ist vom Zug der Zeit erfasst, kleidet sich und tanzt heute ebenfalls „modern“. Gleichzeitig mit dem Aussterben des Volkstanzes geht eine andere Bewegung in den Städten parallel, die Wiedererweckung des Volkstanzes. Es sind nur recht wenige übernommene Tänze, die meisten sind eigene Erfindung, in der Musik und im Tanz. Das Figurenreichtum der Tänze unserer Großeltern ist verschwunden, die Schritte sind argenturierter, die Bewegungen nicht mehr so abgeklärten, sondern rhythmisch straffer geworden. Es sind eben dem heutigen Zeitgeist — vielleicht anfänglich unbewußt — doch Zugeständnisse gemacht worden.

Bis etwa vor zwei Jahren beherrschten in Berlin die aus den freideutschen und gesinnungsverwandten Verbänden bestehenden „Tanzscharen“ das Feld. Zugegeben, sie haben manches getan für die Kultivierung, Ausbreitung und Erhaltung des Volkstanzes, aber sie waren letzten Endes doch nicht berufen, ihm eine größere Basis zu geben. Durch die Verbindung mit der Hochschule für Leibesübungen, deren Volkstanzkurse zumeist Mitglieder jener bürgerlichen Scharen leiteten, hatten sie ein gutes Propagandefeld; doch war es ebenso selbstverständlich, daß die arbeitende Jugend bald ihren eigenen Weg gehen mußte. Bei den Tanzscharen wurde bald die Eigenkultivierung übertrieben, wer dort von den Mädchen nicht mit Hochschulen und Stilleid oder bei den Burshen nicht im Tanzwams erschien, war eben ein Außenstehender. Manche mag das einheitliche Bild einer solchen Tanzschar als sehr ansprechend erscheinen, für jugendliche Proletariat ist es aber unmöglich, dort als voll angesehen zu werden — es sei denn, daß sie die Kleidungsplakete ebenfalls mitbrachten. So entstanden die proletarischen Volkstanzkreise, die ganz bewußt die Schwächen der bürgerlichen Organisation vermeiden haben. Zielbewußt ging man ans Werk und ein Volkstanzkreis entstand nach dem anderen, die Mitgliederzahlen der Tanzscharen blieben hinter denen der „Arbeitsgemeinschaft proletarischer Volkstanzkreise“ zurück. Die Jugend braucht Fröhlichkeit, sie will einmal etwas ausgelassen sein, und so wurde Tanzgen Selbstzweck, man tanzte um des Tanzens willen, wollte genau so wenig wie im Arbeiterport „Kanonen“ lächeln

oder eine neue Eigenkultur und trotz alledem, weil die Jugend mit Freude hier mitmacht, können sich die Leistungen mit denen der bürgerlichen Organisationen messen. Wohl werden ganz strenge Kritiker bei jenem etwas an der Haltung, bei diesem an der Kleidung zu bemängeln haben, man lasse sie gewähren, aber sollen wir dem jungen Menschen sagen, daß er deshalb nicht mittanzen darf? So geschieht es bei den bürgerlichen Tanzscharen und so entstehen auch Spigenleistungen, aber wichtiger ist doch unzweifelhaft, daß jeder, aber auch wirklich jeder, mittanzt und mit Freude mittanzt, ganz gleich, ob es einigen Beuten gefällt oder nicht. Im Gegenteil, wenn einer einmal etwas nicht richtig versteht, so kommt er das nächste Mal einige Minuten früher und lernt es dann im kleinen Kreise um so gründlicher. Auf die Art kommt jeder gern zu den proletarischen Volkstanzkreisen.

Man denke aber nicht nach dem Zugehörigen, daß die Volkstanzkreise nicht viel können. Das bewies ein Volkstanzfest, das dieser Tage in der Stadthalle Weißensee stattfand. Sogar der Spandauer Kreis war vertreten und glänzte durch den Vortrag seiner Sonderburger Doppelquadrille und den Krakowlak, der Kreis Prenzlauer Berg brachte die tourenreiche Bottmühle, die Weissen-seeer recht nett die Märkische Viertour. Aber auch die von der Gesamtheit gelanzten Volkstänze wurden statt gewidert, kaum ein Tanz wurde ausgelassen, und so ging es fröhlich und lustig fort und es gab keinen, der sich irgendwie ausgeschlossen fühlte, höchstens, wenn er einmal bei den Übungsabenden fehlte und nicht mehr so recht wußte, wie die Reihenfolge der Touren war, sich nun aber fest vornahm, nicht wieder den Tanzabend zu verpassen.

Nun einige Angaben für Interessenten. Die Arbeitsgemeinschaft proletarischer Volkstanzkreise hält zuerst folgende Kurse ab:

Wannsee Volkstanzkurse. Wannsee für Fortgeschrittene und Mittwoch für Anfänger 20-22 Uhr in der Turnhalle des Kaiser-Friedrich-Kreisvereins, Rosenthal, Kaiser-Friedrich-Str. 208-210. — **Volkstanzkreis Tiergarten.** Übungsabend jeden Mittwoch 20-22 Uhr in der Turnhalle der 118. Gemeindehalle, Zuckert. 28. — **Volkstanzkreis Prenzlauer Berg.** Übungsabend jeden Dienstag 20-22 Uhr in der Turnhalle Comarstr. 18 (Pantonienuß). — **Volkstanzkreis Rega.** Wir haben jeden Montag 20-22 Uhr in der Turnhalle der Wäldersstraße (Kriegsgedächtnis). — **Spandauer Volkstanzkreis.** Übungsabend 20 Uhr, Sonntag, Jugendabend, Söndenerstr. 1 (Röhre Hauptbahnhof und Markt). Kreis für Fortgeschrittene, Mittwoch, 20 Uhr, Spandauer Jugendheim, Erdbergstr. 1 (gegenüber dem Haus Nr. 22). Erwerbshaus: Dinsl. 16 und 75. — **Volkstanzkreis Weissensee.** Der Kreis tanzt jeden Montag von 20-22 Uhr in der Turnhalle des am Viktorienstraße (101-103) Tollenstraße).

Die Rudersaison beginnt!

Arbeitervereine werben.

Im Ruderverein „Vorwärts“ war der Andrang zu dem lang ersehnten Anrudern sehr groß. Das Wetter war denn auch morgens für die jetzt bescheiden gewordenen Ansprüche der Sportler sehr gut. Ueber 60 Boote machten sich auf den Weg nach Neu-Heringsdorf. Einleitende Worte des Vereinsvorsitzenden, erste und weitere Vorträge sowie Musik und Tanz sorgten für die notwendige Ablenkung von den Sorgen des Werktages. Bald hatten auch die neuen Mitglieder des Vereins, die zum ersten Male Gelegenheit zum Rudern hatten, sich mit den anderen Sportgenossen befreundet und in froher Unterhaltung wurden bereits Zukunftspäne für die bevorstehenden Sonntags- und Ferienfahrten geschmiedet.

Bei der Rückfahrt hatte es sich der Wettergott leider zur Aufgabe gemacht, die Freude am Sport zu zerstören. Hagelstauer und Schneetreiben wechselten miteinander ab, es gab kalte Hände und Füße und die Sicht auf dem Wasser wurde durch den dichten Schneefall fast verhindert. Am Nachmittag konnten sich alle erschienenen Gäste, Freunde und Mitglieder des Vereins um den neuen Doppelsteerer versammeln, um der Taufe beizuwohnen. Einer der Gründer des bereits 37 Jahre bestehenden Vereins hielt die Tauffrede und gab dem neuen Boot den Namen „Cassalle“. Die Flottille hatte diesen Namen schon einmal in ihren Reihen. Das Boot genügt aber nicht mehr den Ansprüchen des Vereins. Der Name sollte aber erhalten bleiben.

Auch hier ist wieder zu verzeichnen, daß vereinte Kraft die gesteckten Ziele erreichen läßt.

Die Freie Rudervereinigung 1913 e. V. wird in folgenden Zeiten um Mitglieder: Nachdem die Boote nach viel zu langer Winterpause instandgesetzt sind, wird, aller Besplogtheit im Sport entsprechend, das Anrudern als Lustakt für die beglückende Rudersaison gefeiert. Denn nun beginnt nicht nur die schöne Zeit, da man im schlanken Boot auf dem Wasser dahinfahren kann, um sich nach des Tages Last und Mühen zu erholen, sondern jetzt beginnt auch für uns Arbeiterportler die Werbezzeit, um bei den noch Fernstehenden den Gedanken des Arbeitersportes als Massensport zu propagieren. Rudersport ist Mannschaftssport, also Massensport, und hier werden die Genossen wirklich zum Mannschaftsgeist, zur Solidarität und Kameradschaftlichkeit erzogen. — Auch die Freie Rudervereinigung 1913 e. V., einer der ältesten Berliner Arbeiterrudervereine, feiert ihr Anrudern am Sonntag, 28. April, im Gesellschaftshaus Karolinenhof bei Grünau, vormittags 11 Uhr. Der Verein, der durch alle parteipolitischen Wirnisse hindurch seinen Bestand von etwa 90 Mitgliedern zu halten wußte, verfügt über eine stattliche Männerabteilung und eine Jugendabteilung. Booterraum ist noch vorhanden, Mitglieder können noch aufgenommen werden. Bootshaus: Berlin-Oberschöne-meide, Spreestraße 1 (neben dem Strandlosh). Interessierte Gäste sind herzlich willkommen.

Großstaffeltag im Treptower Park!

Am 5. Mai warten die Arbeitersportler des 1. Kreises mit einer besonderen Veranstaltung auf. Mindestens 1000 Arbeitersportler werden den grünen Rasen des großen Spielplatzes im Treptower Park beleben. Das Programm sieht folgendes vor: Rübberger Parkrennen für Männer und Frauen, Handball- und Hockey-spiele. An Staffeln sind vorgesehen für Männer und die Jugend eine olympische Staffel (800, 400, 200, 200 Meter), ferner 10 x 1/4 Runde und 10 x 1/2 Runde für Männer, 10 x 1/4 Runde für Jugend und 8 x 110 Meter für Frauen und Kinder. Eine Wohnrunde auf dem großen Eis beträgt 880 Meter. Zeigte schon der Straßenlauf Eichwalde-Schenkendorf trotz des schlechten Wetters eine glänzende Beteiligung, so wird der Staffeltag die vorhergehenden Veranstaltungen weit übertreffen. Beginn des Staffeltages um 14.30 Uhr. Die mit den bludbestreuten Sportlern sympathisierende Bevölkerung Berlins ist herzlich eingeladen.

Werbearbeit in Glienicke.

Die Freie Turnerschaft in Glienicke an der Nordbahn veranstaltet Sonnabend, 27. April, 20 Uhr, im Lokal von Bath, Wilhelmstraße 5/7 einen Werbeabend. Turnersche Vorführungen und der Film „Die neue Grohmadt“ werden gezeigt. Nach langer intensiver Betätigung in den eigenen Reihen tritt der Verein nun an die Öffentlichkeit, um allen Fernstehenden den Wert der Leibesübungen zu demonstrieren. Der Besuch der Veranstaltung ist kostenlos.

1275 Meter motorloser Höhenflug.

Der Oesterreicher Robert Kronfeld, der schon im letztjährigen Rhön-Segelflugwettbewerb Proben erstaunder Leistungen gab, konnte er doch mehrere Rhön-Höchstleistungen erheblich verbessern,

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Wäsche nach Gewicht
Gewaschen - getrocknet - gemangelt.
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung
werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen
und gespannt bei kürzester Lieferzeit
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlangen Sie Preisliste
Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“
Gegründet 1897. Charlottenburg, Spreestr. 55. Fernruf. C 4, Wilhelm 313.

Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mazdasalehre
Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Richard Rühle
Oranienstraße 64
*
Sprechmaschinen
Platten / Noten



Kalliope
Elektro-Raumton-
Schallplatten
**Die neuesten
Schlager**
zu haben
Berlin, Leipziger Str. 59
und allen einschlägigen
Geschäften

Mercedes-Palast
Kino-Varieté
Wedding
Utrechter Straße
Neukölln
Hermannstraße

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 Bl. - Neukölln E 3
Hobrechtsstraße 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

G. Brucklacher
Berlin S 42, Oranienstr. 43.
Spezialwerkzeuge
für
**Maurer
Töpfer
Glaser
Fliesenleger**

**Plakate an den
Anschlagsäulen**
in Groß-Berlin haben stets Er-
folge. Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und
Reklamewesen G.m.b.H.
Berlin SW19, Grünstr. 17/20. Fernspr.: E 1 Berlin 3991

Kauft in den Markthallen!
Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

Johann W. Albers
G. m. b. H.
In- und ausländische Früchte
En gros — Import
Berlin C 25, Panoramastr. 2
Tel. Kupfergraben 1058

Verlange in
Harzkäse
„Garholzmer ist das Beste!“
„M. S. tadello!“

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südstr.: 698 - 1058 - 2823

Dampfwascherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp — Gegründet 1901
Übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551



Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Butter-Haus Hoffmann
Robert
Filialen in allen Stadtteilen

Krapkol - Bootsacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 4803

Stolze-Schrey
Die beste Kurzschiff. Ausstattung
über Knödelbildungsmöglichkeiten,
Nebungshütten, Vereine, Säher,
Heizschiffen usw. durch Steno-
graphenverband Stalge & Schen,
Berlin S 2, Breite Straße 21. Fern-
sprecher: E 1, Berlin 1070.
Unser Buchhandlung ist geöffnet
von 8.30 bis 19 Uhr. — Sonn-
abends von 8.30 bis 15 Uhr.

„Taco“
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezial-
reparaturen sämtlicher in- und ausländischer
Systeme. — Bereifung — Auto Zubehör.
Charlottenburg
Schloßstraße 69 (Einfahrt) - Tel. Wilhelm 9233 24

Deutscher Hof
Arthur Kromrey
Luckauer Straße 15
Festsäle von 20-1000 Personen
für Hochzeiten, Diners und Veranlasslichkeiten.
Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

Vollkommen gratis und franko
erhalten Gramophonbesitzer
ein Päckchen 1a Nadeln
für Schallplatten gegen Einsendung oder
Vorzeigung dieser Annonce
Volksgemeinschaft der Musikfreunde,
Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Joseph Schulz
Berlin
Gitschiner Straße 80.
Schleiferei für Maschinen
und Pappscherenmesser.

Fromms Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr

Carl Pietsch
Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

**Zur kleinen
Gewerkschaftsbörse**
Inh. Wwe. Krüger
Engelufur 23

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an



Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bl. N 58, Lybener Straße 181
Fernruf: D 4, Vlneta 14-5
Bl. SW 88, Neuenburger Straße 28
Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpentelstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für
Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.
Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kieflholzstraße 360-67
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-,
Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1616 und 159
Preislisten fordern!

„Columbus“
Geflügel-Restaurant
Berlin, Kommandantenstr. 76

Wäscherei Albrecht
KÖPENICK
Dorotheenstraße 21
wäscht zu den bekanntesten billigen
Preisen. — im Freien getrocknet.
Verfärbung ausgeschlossen.
Abholung Mon. abg. (B. 49)

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Kaufhaus Bernhard
Neukölln, Hermannplatz

Verbandshaus-Restaurant!
Rungestr. 30
Otto Schilling
Verkehrslokal der Partei
und des Reichsbanners

„Wirtshaus zum Mohren“
SW. 19, Jerusalemstraße 9
Tel. Dönhoff 7973
Ab 4 Uhr früh g. geöffnet
1. Stock: Saal für Versammlungen,
Hochzeiten, Jubiläen, Kommerse.
Stammlokal für das Buchdruckgewerbe
und R. U. (O. F. 189)

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
Berlin O 27, Krautstr. 14
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluß: Alex. ind. 3807



Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Jäger- u. Hegler-Heim
Franz Jung
2 große Vereinszimmer
für Versammlungen und Familien-
festlichkeiten noch einige Tage frei.

Stadtbad-Friseur
Rimmele
Spez.: Dauerwellen — Haarfarben
zu Bedienung f. Damen u. Herren
An der Schillingsbrücke 2
Tel. phon. Alexander 8915

Café International
NEUKÖLLN
Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Verkehrslokal
der Partei Gewerkschaften und des
Reichsbanners (G. P. I.)
Fritz Grombeck
Neukölln, Sanderstraße 10
Großes Vereinszimmer noch frei!

**Der Norden kauft nur
Kohler-Brote**
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Groß-Destillation
Paul Gruhl
Ritterstraße 126
im Hause der Volksfürsorge

„ELSEN-ECK“
Berlin-Treptow, Eisenstr. 100
Oettinger Nacht. — Fritz Böhm
Verkehrslokal der Partei
Reichsbanner — SPD-Sportler
Vereinszimmer
renoviert, bequem, 100 Personen fassend,
noch an einigen Tagen frei.

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
invaliden-Ecke Ackerstraße
Ritter-Ecke Brandenburgstr.

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Banklempnerei
Ami Grünau 265